

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Richard Meiß, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verleger: Hermann Göttsche, Magdeburg. Druck von Franz Meißner, Magdeburg. Postfach 49, Fernsprecher 1547.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangobrief) 1 Mk. 25 Pf., monatlich 90 Pf. Der Preis für Deutschland monatlich 1 Exemplar 1.70 Mk., 2 Exemplare 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen Vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2.50 Mk. Einzelne Nummern (einschl. der Monatsbeilage, sowie der Sonntagsbeilage Die Neue Welt) 10 Pf. Anzeigengebühr für fünfmalige Belegzeit 15 Pf. Vollständigkeitsliste Nr. 7920

Nr. 255

Magdeburg, Donnerstag, den 1. November 1900.

11. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Zu früh gejubelt!

Stumm waren sie noch am Dienstag nachmittag, stumm und mürkschäftig, gebückt und „gebückt“, wie die Frankfurter Tagespost sich doppelsinnig und nett ausdrückte. Hohn und Spott, Anfragen und Verdächtigungen ließen sie still über sich ergehen; sie regten, sie rührten sich nicht.

Da am Spätnachmittag des Dienstag kam endlich wieder eine Freude, ein Hoffnungsstrahl, eine Volkschaft. Die Berliner Politischen Nachrichten Schweineburgs und die Münchener Zeitung wurden gewürdigt, folgende „Erklärung“ Buecks zu veröffentlichen:

Ich erkläre hiermit ausdrücklich, daß die Angelegenheit, auf welche sich die bekannten Angriffe der Leipziger Volkszeitung beziehen, sich im August 1899 zugetragen hat, und daß alle anderen mit dieser Sache in Verbindung gebrachten Behauptungen, insbesondere in Bezug auf einen angeblich ähnlichen Vorgang aus dem Jahre 1898 unwahr sind. H. A. Bueck,

Generalsekretär des Centralverbandes deutscher Industrieller.

Wie wird dieser endliche Bruch des Schweigens von den Sitzigen Posadowstys begrüßt? Hören wir:

Die Deutsche Tageszeitung, die im Abendblatt von der Bueckischen Erklärung etwas hätte läuten hören, jubelt im Morgenblatt unter der Stichmarke „Blamiert“:

Durch diese Veröffentlichung fallen alle Schlussfolgerungen, Andeutungen, Vermutungen und Phantasien, die an die Datumsfälschung geknüpft worden sind, in sich zusammen. Man braucht nicht von Haus aus Schadenfreude angelegt zu sein, wird aber doch den leichtgläubigen Blättern, die der Sozialdemokratie ohne irgend welche Nachprüfung Märnerdienste geleistet haben, diesen Hineinfall von Herzen gönnen. Herr Bueck hätte ja seine Erklärung eher veröffentlichte können. Wir nehmen ihm aber sein Bögen diesmal nicht übel, weil er dadurch diesen Blättern recht gründlich zu Gemüte geführt hat, wie ihrich und wie schädlich es unter Umständen ist, sich von der Sozialdemokratie nassühren zu lassen. Wir geben uns nun auch der Hoffnung hin, daß Herr Bueck alles mögliche thun werde, um dem Briefhefter, der vielleicht auch der Fälscher gewesen ist, auf die Spur zu kommen. Allzu schwierig kann das eigentlich unseres Erachtens nicht sein. Wie wir bereits mitteilten, handelt es sich nur um einige wenige, — wir können uns heute genauer ausdrücken — um drei Adressaten. Jeder von diesen drei Adressaten, die wir kennen, aber vorläufig nicht nennen wollen, hat auch ein persönliches Interesse daran, daß man der Fälscher bezug. der Fälschung auf den Grund komme. Derartige Briefe pflegt man doch als vertraulich zu bezeichnen, und vertrauliche Briefe werden gewöhnlich nicht zu den Asten gelegt, sondern sorgfältig aufbewahrt, wenn man nicht vorzieht, sie sofort zu vernichten. Erwägt man alle diese Umstände, so wird man zu unserer Ansicht kommen müssen, daß es nicht schwierig sei, den Fälscher oder mindestens seine Spuren zu entdecken. In dieser Entdeckung hat nun auch diejenige Presse ein Interesse, welche auf einem anderen Standpunkte steht als wir und die Hege gegen das Reichsamt des Innern mitgenacht hat. Wir müssen wenigstens annehmen, daß es sie interessieren dürfte, durch wen sie so grenzenlos blamiert worden ist.

Die Stummische Post:

Die heftigsten Anklagen, mit denen die Sozialdemokratie und in ihrer Suite die gesamte freihändlerische Presse seither die Welt überschüttet, waren also, was uns von Anfang an keinen Augenblick zweifelhaft erschien, ettel Schanmschlägerei. Und bei diesem dunklen Hintergrunde wagt es die heftigste Presse, einer hohen Reichsstelle die schwersten Beschuldigungen entgegenzuschleudern. Die ganze Beweisführung der Sozialdemokratie beruht auf dem falschen Datum, denn nur dann, wenn die 12000 Mk. dazu verwendet worden wären, einen Gesegentwurf gewissermaßen zu provozieren, ließ sich gegen die Regierung ein Vorwurf ergeben. Daß diese aber angesichts der dem Gesegentwurf gegenüber betriebenen maßlosen Volksverhetzung durch die Sozialdemokratie von privater Seite ihr zufführende Mittel zur Aufklärung des Volkes benutzte, das hat nicht eine entfernte Ähnlichkeit mit irgend welcher Beamtenkorruption. Die Angelegenheit wird ja außerdem im Reichstage zur Sprache kommen. Dann wird dann an den Reichstagsabgeordneten Dr. Schönknecht die Verpflichtung herangetragen, nachzuweisen, daß er sich auf ein Material stütze, das er wenigstens persönlich für glaubwürdig halten konnte. Der Vorwärts braucht sich also auf seine unehrlichen Andeutungen, als schlummere noch mehr in der Zeiten Hintergrunde, nicht viel einzubilden. Gerade die plumpe, läppische Art und die Unsicherheit, mit der die Sozialdemokratie operierte, legt dieses ganze Gewebe von Intrigue und eckler Lüge offen an den Tag; man kann sich nur mit Absehen von diesem Herd der Korruption abwenden. Aber freilich die Sozialdemokratie hat trotz ihres plumphen, den Schwindel enthaltenden Verfahrens, Glück gehabt, denn die freihändlerische Presse ist wieder in ihrem Schatten einhermarschiert.

Die Berliner Neuesten Nachrichten sind aus begreiflichen Gründen kühler; sie bemerken kurz:

Damit ist den sozialdemokratischen Verräthern, die in dem Leipziger und dem Berliner Parteiorgan bereits eine für den Verfall der Verfassung nicht unbedenkliche Höhe erreicht hatten, endlich der Boden entzogen. Es bleibt jetzt nur noch die Frage übrig, ob die Einlegung der Jahreszahl 1898 ein Schreibfehler des Briefstellers oder — eine absichtliche Fälschung war.

Die Kreuzzeitung giebt an, daß Boedtker vom 6. Juli bis 18. August 1898 auf Urlaub in der Schweiz war und fährt fort:

Jetzt hat nun die Persönlichkeit, die in erster Linie an der Sache beteiligt war, in einer über jeden Zweifel erhabenen Gestalt getreten, daß die Angriffe, die wegen des von der Leipziger Volkszeitung dem angeblichen Bueckischen Briefe gegebenen Datums gegen die leitenden Männer im Reichsamt des Innern gerichtet worden sind, jeder Verächtlichkeit preisgegeben werden können, welche auf die falsche Meldung des sozialdemokratischen Blattes hin die Hege gegen den Grafen Posadowstj veranlaßt oder sich an ihr beteiligt haben, einen Funken von Ehrgeiz nicht besitzen, so müßten sie nun tiefe Scham über ihre Vorgehen empfinden. Denn jetzt ist der Nachweis erbracht, daß sie eine elende Intrigue entweder mitverschuldet haben oder durch eine plumpe Täuschung zur unbewußten Teilnahme an einer solchen veranlaßt sind. Wir erwarten nicht, daß die Leipziger Volkszeitung die Quelle nennt, aus der sie das von ihr veröffentlichte Bueckische Briefe erhalten hat. Sie wird aber, wenn sie sich von dem Vorwurf einer bewußten Fälschung reinigen will, die Urschrift des Briefes einer vertrauenswürdigen Person zur Prüfung vorlegen und Sorge tragen müssen, daß das Ergebnis dieser Prüfung öffentlich bekannt gemacht wird. Nachdem dies geschehen, werden alle anständigen Blätter, welche die Fälschung jener sozialdemokratischen Zeitung zum Ausgangspunkte der heftigsten Angriffe gegen den Grafen Posadowstj gemacht haben, in ihrem eigenen Interesse gut thun, kein Wort mehr über den „Fall“ zu verlieren.

So jubeln und tanzen die Organe um Posadowstj. Und weshalb? Weil Bueck sich gehütet hat, das zuzugeben, was seine Freunde aus der Erklärung lesen, weil er mit keinem Worte bestritten, den Brief am 3. August 1898 geschrieben zu haben.

Die Bueckische Berichtigung will nämlich gelesen werden, aufmerksam und kritisch gelesen werden, und das haben die Blätter des schwarzen Kartells nicht verstanden. Einmal ist die Intelligenz in jenem Lager überhaupt vom Uebel und zweitens hat die Freude darüber, daß von Bueck überhaupt etwas eintraf, den Scharfmachern das bisherige Verstand völlig unnebelt.

Mit keinem Wort wagt Bueck zu bestritten, daß der Brief am 3. August 1898 geschrieben ist. Er giebt nur zu, daß „die Angelegenheit“ sich im August 1899 zugetragen hat. Die „Angelegenheit“ ist die Unterstützung der gelben Heste.

Weiter jagt er, daß ein „ähnlicher Vorgang“ sich im Jahre 1898 nicht zugetragen hat. Man beachte: ein „ähnlicher Vorgang“ hat sich nicht zugetragen. Damit ist nicht gesagt, daß zwischen Reichsamt des Innern und Scharfmacherverband im Jahre 1898 sich nichts abgespielt hat, sondern nur gesagt, daß das, was passiert, nicht „ähnlich“, wahrscheinlich kongruent dem gewesen, was nach der Berliner Korrespondenz zugestandenermaßen im August 1899 „etwas eigenartig“ sich zugetragen hat.

Die Bueckische Erklärung besagt also nicht das geringste Thatsächliche; sie ist eine Verlegenheitsberichtigung allerhöchster Art! Die Behauptung der Leipziger Volkszeitung, daß der Brief am 3. August 1898 geschrieben sei, besteht weiter zu Recht, sie ist durch nichts erschüttert worden. Es kann für Leute, die lesen können, weder von einer „Fälschung“ des Datums noch von einem Verschreiben die Rede sein.

Wenn wir die Scharfmachervorgänge ausführlich citieren haben, so ist es nur gechehen, um zu zeigen, auf welche Schlingen die Brotwucherer in ihrer beklemmenden Angst hineinfallen und ist es weiter gechehen, um aufzudecken, bis zu welcher sittlichen Entartung sie sich aus dieser Angst heraus glücklich durchgemauert haben. Können sie doch alle auf, daß nach ihrer Meinung nur eine 12000 Mark-Affaire konstatiert sei! Dies einmal ist für sie keinmal und wird gern entschuldigt.

Die Deutsche Tageszeitung hat aber zu früh gefrohlockt, als sie die Sozialdemokraten als die „Blamierten“ hinstellte. Schon der morgige Tag wird beweisen, daß sich die Scharfmacher diese Titulatur zulegen müssen und daß es auch bei der Datummangabe der Leipziger Volkszeitung seine Richtigkeit hat.

Und dann wollen wir uns weiter sprechen. — Esto.

Politische Uebersicht.

Der sechste Berliner Wahlkreis.

Am Dienstag hat im Wahlkreise des alten Liebknecht die Ersatzwahl zum Reichstag stattgefunden. Es haben erhalten: Schriftsteller Ledebour (Soz.) 53 896, Rechtsanwalt Ulrich (Konf.-Ant.) 10 490, Tischlermeister Weigelt (Centr.) 1116, zerplittert oder ungültig 306 Stimmen. Bei der Wahl am 16. Juni 1898 erhielten Liebknecht (Soz.) 58 822, Krieger (freif. Volksp.) 10 435, Stieber (Konf.-Ant.) 15 416, v. Kehler (Centr.) 1690 Stimmen. Die Sozialdemokratie hat also die auf Liebknecht gefallene Stimmenzahl nicht aufgebracht; es sind für die Partei 4926 Wähler weniger an der Urne erschienen. Der Grund ist darin

zu suchen, daß der Wahlkreis unter allen Umständen sicher ist und daß es daher schwer fällt, den letzten Mann an den Wahlstisch zu bringen. Die Wahlbeteiligung ist diesmal im allgemeinen geringer gewesen. Von 156 230 eingeschriebenen Wählern haben nur 65 508 abgestimmt. Der Stimmenrückgang trifft in erster Linie natürlich die bürgerlichen Parteien. Die Dreifünftigen verzeichneten diesmal auf die Vererbung; die Reaktionsäre haben rund 5000 Stimmen weniger aufgebracht; mit dem Brotwucherer ist also nicht einmal bei Hausagrariern ein Geschäft zu machen. In ihrer Verlegenheit über die sichere Position der Sozialdemokratie im sechsten Wahlkreis verfallen die reaktionären Organe wieder auf die bekannte Ausflucht, daß die 90 000 Wähler, die zu Hause geblieben sind, ihnen, den Nichtwählern zuzurechnen wären und daß „eigentlich“ die Ordnungsparteien immer noch die Mehrheit hätten. Der alte Ladenhüter mag ihnen gegönnt sein angesichts der Thatsache, daß der sechste Wahlkreis für immer der Sozialdemokratie verfallen ist und daß das Erbe Liebknechts von den Berliner Genossen unverbrüchlich hoch gehalten wird. —

Menschen im Schweinestall einquartiert.

Ein ostelbisches Kulturbild entrollte sich in einer Gerichtsverhandlung, die sich am letzten Sonnabend in Königsberg i. Pr. abspielte. Genosse Hennig war angeklagt worden, den Gemeindevorsteher Domscheit in Wolbitten beleidigt zu haben, weil er in unserm Bruderblatt, der Volkstribüne, es in scharfer Weise gerügt hatte, daß Domscheit die bejahrten Thielischen Eheleute aus der innegehabten Wohnung entfernt habe, weil er fürchtete, keine Miete zu erhalten, daß die alten Leute darauf drei Tage und drei Nächte im Freien kampiert hätten und dann von Domscheit seit Wochen in einem Schweinestall untergebracht seien; die alte Frau sei infolgedessen totkrank geworden. Durch die Anwesenheit wurden diese Angaben voll bestätigt. Der Mann, in dem Domscheit die alten Leute unterbrachte, ist, wie aktenmäßig festgestellt wurde, 2,10 Meter hoch, 2,20 Meter lang, 1,93 Meter breit. Der praktische Arzt Dr. Raupe, der auf Anweisung des Landratsamtes die Frau Thiel untersucht hat, erklärte auf Befragen des Verteidigers, daß der Raum, in dem die Thiels sieben Wochen hausen mußten, höchstens einer Person auf kurze Zeit, auf keinen Fall aber zwei Personen längere Zeit zum Aufenthalt dienen konnte. Die folgende Zeugin, Diakonissin Hedwig Botrek, hat die Frau Thiel auf Ersuchen von deren Schwiegermutter befragt. Sie hat beim ersten Besuch die alte Frau fiebernd auf Beistühlen an der Erde liegend gefunden. Darauf folgte als Zeugin die Frau Thiel selbst. Sie ist 59 Jahre alt, ein ganz kleines schon gebengtes Mütterchen, deren braunes Gesicht mit vielen Runzeln bedeckt ist. Bis zum 1. April habe sie und ihr Mann bei dem Sohn im Hause des Domscheit gewohnt. Als dem Sohn gekündigt wurde, habe er sie in die neue Wohnung nicht mitbringen dürfen, weil Spittelkrug, wohin er zog, schon zu viele Arme habe. Sie hätten nun selbst Wohnung gesucht, doch habe sie niemand aufgenommen, weil der Mann zu wenig verdiene. Er habe im Sommer, wenn er Beschäftigung hatte, 14 Pittchen (1.40 Mk.) verdient. Die Frau schildert, wie Domscheit sie auf die Straße setzen ließ. Während sie nachts draußen lagen, habe es in Strömen geregnet. Kochen hätten sie nicht können, weil Domscheit den übrigen Leuten verboten habe, sie in die Wohnung kommen zu lassen. Dann erzählt sie, wie die Sachen angeladen und nach Spittelkrug gefahren seien. Der Sohn hätte sie aufgenommen, aber da sei ihm gesagt, dann müsse er auch ziehen. Da habe sie Domscheit in den Stall gebracht. Acht Tage hätten sie darin schon gelegen, als er erst etwas zurecht gemacht wurde. Es wird weiter festgestellt, daß der Stall wohl im Frühjahr ausgemistet sei, wie eben Schweineställe ausgemistet werden, die Reste des Schweinemistes hat die Frau Thiel erst entfernt, als sie ihre Betten in dem Raum am Boden ausbreitete, da ihr Bettgestell in dem Loch nicht Platz hatte. Ihre Sachen, die zum Teil auf der Fahrt nach Spittelkrug zerbrochen wurden, haben drei Wochen in Wind und Wetter im Freien gestanden, bis sie Domscheit unter Dach bringen ließ. Domscheit giebt im wesentlichen zu, daß die Angaben der Frau Thiel stimmen. Frau Thiel erklärt weiter, daß sie früher nicht krank gewesen sei. Nachdem sie aber im Regen nachts draußen kampiert, dann in dem Stall an der Erde gelegen, wo es fürchterlich gestunken habe, wo das Fenster nicht schloß und der Regen durchs Dach kam, da sei sie krank geworden. Der Staatsanwalt, der gegen den Angeklagten das Schuldig beantraute, gab zu, Domscheit habe keine Menschen-

pflcht aufs gröblichste verletzt. Der Verteidiger Rechtsanwalt Genosse Haase legte drei Dokumente vor, in denen der Daudrat, der Regierungspräsident und dann im Namen des Ministers des Innern der Regierungspräsident Beschwerden über die Unterbringung der alten Thiers als unbegründet zurückweisen. Erst nach Eingang dieser Schriftstücke, als alle unternommenen Schritte sich als ergebnislos gezeigt hatten, wurde der scharfe Artikel geschrieben. Das Gericht sprach den Angeklagten von Strafe und Kosten frei. Und wir wollen dem Bericht über die Verhandlung kein Wort hinzufügen.

Prinz Ardenberg.

Die Nationalzeitung berichtet, daß der Regenerbrder, über den wir gestern an dieser Stelle einige Angaben machten, zu 18 Jahren Festung verurteilt und zur Verbüßung dieser Strafe bereits abgeführt worden sei. Wohin, erfährt man nicht. Die Degradation scheint nicht beliebt worden zu sein. Es ist verwunderlich, daß für einen Mord Festungshaft als ausreichende Sühne erachtet wird. Weiter bleibt abzuwarten, wann die Begnadigung erfolgt.

Um dreißig Silberlinge.

Die Quirren der Weltpolitik scheinen zu meinen, daß ein steter Tropfen den Stein aushöhlet. Die Sozialdemokratischen Widerstände ausböhlet werde. Das Berliner Tageblatt hält sogar diesen Augenblick des Posadowsky-Standals für geeignet, der Sozialdemokratie ein diplomatisches Verhalten gegen den neuen Reichskanzler, insbesondere ein leichtes Hinweggehen über die Schmachgeschichte zu empfehlen. Das ist wahrhaftig eine verächtliche Haltung der Liberalen. Anstatt ihre Macht zu benutzen und die Indemnität für die Chinaausgaben an Bürgerschaften für die Zukunft, an ein Ministerverantwortlichkeitsgesetz zu knüpfen, wollen diese starken Cherubim dem Grafen Bülow die Indemnität ungerufen in den Grad stellen, damit der Graf nur ja nicht ganz zu den Agrariern flüchte. So wenig haben diese Quirren aus den Fußstapfen der Vergangenheit, so wenig haben sie selbst aus den Erfolgen der Agrarier und der Sozialdemokratie gelernt, daß auch keine Ahnung in ihnen aufsteigt, wodurch man in der Politik Erfolge erringt. Diese Männlein räsionieren ein Dreites von der „Macht“ als den Kern der Politik und verfallen nie darauf, nachzudenken über den Weg, der von jeder zur Macht geführt hat, — die Entschlossenheit des Mannes, der weiß, was er will, und will, was er weiß. Ein halbes Jahrhundert der Zerrüttung, der zunehmenden Ohnmacht liegt hinter ihnen, so höhnlich die Sachliche Arbeiterzeitung, mit der eindringlichen, in Felsen gehauenen Aufschrift: Eure Ohnmacht kommt von Eurer Schwachheit, Eure Armut von Eurer Bobertee her; weil Ihr liebe Kinder oder in Euren besten Tagen unentschlossene Lärmmacher wartet, deshalb pfeift man auf Euch. Aber so wenig haben sie aus dieser ihrer und aus der ungetehrten Erfahrung der Agrarier und der Sozialdemokratie gelernt, daß sie in diesem Augenblick für ein Geschwür der Handhabe der Macht, die Indemnität für die Schmachpolitik zu den Füßen der „Weltpolitiker“ niederlegen wollen. Es ist kein Ausdruck der Verachtung zu groß für diese Narren, die sich noch als Mentor derjenigen aufstellen, die etwas besser gelernt haben, wie man Junkern und Mächtigen begegnen muß, um ihnen das Geißel aus der Hand zu winden. Wir haben es kommen: unsere freisinnigen Quirren werden den Agrariern weit den Rang ablaufen, um den Grafen Bülow mit Indemnität zu beglücken; Weiter Kanaler, es ist ja nur eine Formalität. Bitte, gemieren Sie sich nicht. Wenn Sie einmal wieder was brauchen!

Deutschland.

Berlin, 31. Oktober. Im Handelsministerium findet heute Mittwoch eine Konferenz von Bergbeamten und Bergwerksbesitzern statt, in der über die Abänderung einzelner Bestimmungen des Allgemeinen Berggesetzes beraten werden soll.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung kann feststellen, daß die Gerüchte über eine angeblich beabsichtigte Reise des Kronprinzen nach dem Orient völlig unbegründet sind, und fügt hinzu: „Auch die Angabe, daß wegen eines Befehls des Kronprinzen eine Anfrage aus Konstantinopel hierher gerichtet sei, ist unzutreffend.“ — Es hat lange gedauert, bis das offiziöse Blatt das erfahren hat.

Ueber das **Erträgnis der Einkommensteuer** berichten die Berliner Politischen Nachrichten: „Nachdem schon im Vorjahre die Veranlagung um rund 12 500 000 Mark gegen das Jahr 1898-99 gestiegen war, hat sich auch im laufenden Jahre eine entsprechende weitere Vermehrung des Veranlagungsbasis dieser Steuer herausgestellt. Man wird daher in der Annahme nicht fehlgehen, daß der Ertrag der Einkommensteuer für das Rechnungsjahr 1900 den Betrag von 170 Millionen Mark erreichen wird. Da der Etat ein Einnahmefuß von 159 Millionen Mark von der Einkommensteuer nachweist, steht mithin auch im Jahre 1900 wiederum ein nicht unerheblicher Ueberschuß des Ueberschusses über das Etatsjahr in Aussicht.“ Der für Kulturaufgaben keine Verwendung finden wird.

Der Sekretär der südafrikanischen Gesandtschaft in Brüssel teilt mit, daß es noch keineswegs feststeht, ob und wann **Präsident Krüger** nach der deutschen Reichshauptstadt kommen werde. Sollte dies der Fall sein, so wird der Verein der Transvaal-Ausgewiesenen für einen würdigen Empfang Sorge tragen, ohne jedoch demonstrativ hervorzutreten.

Brandenburg a. S., 30. Oktober. Amtliches Wahlergebnis. Bei der Reichstagswahl im 8. Wahlkreise (Westhavelland und Stadt Brandenburg) am 26. d. wurde Schriftsteller Heinrich **Peus** (Dessau) mit 10 991 von 21 336 abgegebenen gültigen Stimmen gewählt. Generaldirektor von **Söbel** = Charlottenburg (konservativ) erhielt 10 345 Stimmen.

Strasburg (Westpr.), 30. Oktober. Bei der heutigen Ersatzwahl eines Landtagsabgeordneten im Wahlkreise Strasburg ist der deutsche Kandidat **Sieg-Raczyniowski** mit 104 Stimmen gegen den polnischen Kandidaten **Wollschläger** = Gillingburg, der 92 Stimmen erhielt, gewählt worden.

Ausland.

England.

Die letzte Wahl zum Unterhause ist vollzogen. Für die Orkney- und Shetland-Inseln wurde der Unionist **Waston** mit 2057 Stimmen gewählt; der liberale Gegenkandidat **Dyell**, der die Inseln bisher vertreten hat, erhielt 2017 Stimmen. Die Parlamentswahlen sind damit beendet und der Gewinn der Konservativen beträgt drei Mandate.

Spanien.

In Spanien machen sich die **Karlisten** bemerklich. Der Generalkapitän von Barcelona verbietet den Zettungen die Verbreitung von Nachrichten über Truppenbewegungen. Nur amtlich bestätigte Nachrichten dürfen über die Karlisten bebrobert werden. In Katalonien sind verschiedene neue bis zu 100 Mann starke Banden aufgetaucht. Bei den letzten Zusammenstößen gab es sechs Tote und einige Dutzende Verwundete. Gegenwärtig sind in Katalonien zehntausend Mann Truppen. Wenn nötig, würden noch mehr Verstärkungen aus Madrid und Saragossa abgehen. In ganz Spanien sind militärische Vorkehrungen getroffen; es verläutet schon, über das ganze Land solle der Belagerungszustand erklärt werden. Zahlreiche Verhaftungen sind bereits vorgenommen worden.

Rußland.

Die russische Antwort auf das deutsch-englische Abkommen soll nunmehr eingelaufen sein. Ein Petersburger Telegramm der Times besagt, die russische Regierung stelle fest, daß der Inhalt der Note die Lage keineswegs wesentlich ändere. Das Prinzip der offenen Thür, wie es in der ersten Klausel der Note dargelegt ist, wird angenommen mit der Erklärung, daß Rußland ihm nicht anders als günstig gestimmt sein könnte, da diese Politik den durch die bestehenden Verträge hergestellten Status quo in China nicht berühre. Klausel zwei, welche die Integrität Chinas erklärt, wird zugestanden, weil Rußland die Unverletzlichkeit Chinas zur Grundlage seiner eigenen Politik in China gemacht hat. Hinsichtlich Klausel drei, die Schritte zur Sicherung der deutschen und englischen Interessen vorsteht, falls ein dritter Staat Gebiet in China erwerben sollte, verweist die russische Regierung auf die russische Zirkularnote vom 25. August und erklärt, daß Rußland seine Haltung je nach den Umständen ändern würde. — Von der Bülowischen „Großthat“ bleibt also nichts übrig.

Sibirien.

Die **Wuren** werden im Distrikt **Bryburg** immer fähner, anscheinend beabsichtigen sie die Stadt einzuschließen. Da keine Polizeimannschaften zur Verfügung stehen, sind die von der Verbindungslinie entfernter wohnenden Farmer ohne Schutz. Vier stark verschanzte Wurenlager sind zwanzig Meilen östlich auf dem Marikant-Mand errichtet. Die Wahrheit ist noch nicht zerlört. — Dem „Reuterischen Bureau“ wird aus Moemsfontein vom 26. d. M. gemeldet: Alle über 14 Jahre alten männlichen Wuren, die in einem Umkreis von 10 Meilen von Moemsfontein wohnen, werden nach der Stadt gebracht, um sie zu verbünden, sich den noch kämpfenden Kommandos anzuschließen.

Magdeburger Angelegenheiten.

— Eine **Protestversammlung der Sozialdemokraten Magdeburgs** findet am Freitag abend im „Luisenpark“ statt. **Gen. Wanknuch**, unser Reichstagsabgeordneter, hat das Referat übernommen und wird über die **Thätigkeit des Reichsamts des Innern und die Sozialdemokratie** sprechen. Der **Bued-Brief**, der darlegt, wie für **12 000 Mark** das Reichsamt des Innern die **deutsche Arbeiter-schaft den Scharfmachern an das Messer** lieferte, wird zu ausgiebiger Erörterung gelangen.

Arbeiter, Parteigenossen! Die **Versammlung** soll dazu dienen, das **Verhältnis zwischen Regierung und Scharfmachern**, welches die **Zuchthausvorlage** zeitigte, zu beleuchten und den **Arbeitern klar zu machen**, welche **Gefahren** für die Arbeiter noch aus diesem Verhältnis **erwachsen können**. Zugleich soll **Protest eingelegt werden gegen das arbeiterfeindliche**, in seinen Folgen **unabsehbare Treiben des Reichsamts des Innern**. Es ist **selbstverständlich**, daß diese **ungehener wichtige Versammlung zum Brechen voll werden muß**. Aus mangelhaftem Besuch der **Versammlung werden die Scharfmacher natürlich auf mangelndes Interesse der Arbeiter und auf mangelnden Mut, dem Scharfmachertum die Stirn zu bieten**, schließen. **Wollen die Arbeiter Magdeburgs dieser Auffassung** — die der Arbeiterbewegung zu **großem Schaden** gereichen wird — **keine neue Nahrung** zuführen, dann müssen sie für einen **Massenbesuch der Versammlung sorgen und wichtigen Protest gegen die Praktiken der Arbeiterfeinde einlegen**.

— **Plakatezensur.** Große Plakate mit der Aufforderung zum Besuch der Protestversammlung am Freitag abend im Luisenpark prangen an den Anschlagssäulen seit Mittwoch nachmittag. Das bereits am Dienstag geplante Anschlag wurde seitens der Polizei verhindert, welche einen Hinweis auf die Wichtigkeit der Versammlung und eine Aufforderung zum Besuch der Versammlung beanstandete. Infolgedessen mußten neue Plakate gedruckt werden. Weiterhin leuchtend kündeten sie das Stattfinden der Versammlung an und weder die Ruhe noch die Ordnung wird gestört. Offenbar wäre dieses aber der Fall gewesen, wenn in kleiner Schrift die Arbeiter noch extra aufgefordert worden wären,

die Versammlung zu besuchen. So denkt wenigstens die Polizei. Die Arbeiter aber werden aus diesem Vorgange die Mahnung zu recht regem Besuch der Protestversammlung ableiten und sich in dieser an hängen, was an Anschlagssäulen anzuschlagen unsere fürsorgliche Polizeibehörde verbietet.

— **Mehr Bauarbeiterbeschäftigung.** Auf dem Steinmetzwerkplatz von Doebbel auf dem Stadtmarch wird den Arbeitern zugunsten, ihr Frühstück in einen Raum einzunehmen, welcher einer Rauchkammer sehr ähnlich sieht. Diese Bude ist Jahr aus Jahr mit Rauch angefüllt, ohne daß in ihr gehetzt wird; für den Rauch sorgt nämlich die Poppische Fabrik nebenan. Ein Glück für die Arbeiter ist es, daß die Wände so undicht sind, daß die Anfeuchtbarkeit freien Zutritt hat. Dadurch wird wenigstens für Lüftung und Abzug des Rauches gesorgt. Breit genug sind die Jugen. Solche von 2 Centimeter Breite sind nämlich durchaus keine Seltenheit. Trotzdem die Bude von 25-30 Mann benutzt wird, die sich mit dem Platz gehörig einrichten müssen, liegt noch alles Gerumpel wie Taus, alte Gipsmodelle usw. in derselben herum. Für diese Sachen wäre doch wohl noch ein anderer Platz zu finden. Zu verwundern ist es, daß bei der ungenügenden Befestigung des Schuttes nicht mehr Unfälle vorkommen. Pastoren aber einmal ein solcher, so stellt es sich gewöhnlich heraus, daß kein Verbandsmaterial vorhanden ist. Durch Aufrechterhaltung dieser Mißstände kann sich die Firma Doebbel die Achtung ihrer Arbeiter nicht erwerben. Sie wird darum gut thun, für Befestigung derselben Sorge zu tragen. Andererseits zeigen die geschilderten Zustände die Unzulänglichkeit der Polizeiverordnung für Bauarbeiterbeschäftigung, denn dieselbe spricht wohl von Bau-, aber nicht von den Werkplätzen der einzelnen Berufe. Um diese bekümmert sich kein Mensch. Die Steinmetzen werden gut daran thun, ein energisches Wort mit ihrem Arbeitgeber zu sprechen und auf Abstellung der Mißstände zu dringen.

— **Exzellenz Krupp.** Den Arbeitern des Krupp-Grusonwerks wurde durch Ausschlag die Ernennung ihres Chefs zum Geheimen Kommerzienrat mit dem Titel **Exzellenz** bekannt gemacht. Darüber werden die Arbeiter wohl lebhaft Freude empfinden.

— **Kurse für Damen in der gewerblichen Fortbildungsschule.** Der Aufzählung zur Teilnahme an den Unterrichtskursen der gewerblichen Fortbildungsschule sind bis jetzt schon 42 Damen gefolgt, die den einzelnen Unterrichtskursen, vor allem Buchführung, Französisch und Deutsche Sprache, das regste Interesse entgegenbringen. Eingezogene Erkundigungen haben ergeben, daß die Prinzipale, an denen heute schon Buchhalterinnen oder Kassierinnen beschäftigt sind, sich über deren Leistungen sehr zufrieden äußern. Nun gewinnt die Erkenntnis immer mehr Boden, daß weibliche Angestellte, die über ein größeres Wissen verfügen, schwerer zu ersetzen sind, als Mädchen, die diese Grundbedingung für eine bessere Bezahlung nicht aufweisen, und so darf die Hoffnung ausgesprochen werden, daß der Unterricht in der genannten Schule später einmal obligatorisch eingeführt wird. Das wird nicht von heute zu morgen geschehen, dazu bedarf es der Pünktigkeit einer Unsumme von Schwierigkeiten, deren erste und vornehmste in einer weiteren Beschränkung der Arbeitszeit für die Handelsangestellten belibetel Geschlechts zu suchen sein dürfte. Erst wenn den Ausbeutungsgelassen gewissenloser Unternehmer gesetzlich ein Halt entgegenzusetzen wird, wird sich auch die regelmäßige Abhaltung von Unterrichtskursen für die Mädchen in der Weise ermöglichen lassen, wie es heute schon bei den männlichen Fortbildungsschülern der Fall ist. Bei dem fortwährend steigenden Verlangen nach weiblicher Arbeitskraft in Betriebszweigen, wo bisher die Männer aus schließlich dominiert haben, und bei der anerkannten Fähigkeit und Energie, die gerade von Angehörigen des weiblichen Geschlechts aufgewandt wird, ein einmal gesetztes Ziel auch zu erreichen, sind den Männern aller Berufe im Weite kühnere Konkurrenzentscheidungen entstanden. Ganz besonders sollten das die männlichen Angestellten im Kaufmannstande beachten. Wenn es endlich darum zu thun ist, die Leistungskraft und das Pflichtbewußtsein im Menschen zu stärken und zu festigen, der Welt mit uns dafür ein, daß immer mehr Wissen verbreitet und die Umklärung über die sozialen, wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse nicht eingeengt, sondern verallgemeinert wird.

— **Eine Erhebung über die Muttersprache** wird, wie bekannt, mit der diesjährigen Volkszählung verbunden, und zwar werden in den Zählkarten zu etwaiger Unterstreichung Deutsch, Holländisch, Friesisch, Dänisch, Walonisch, Polnisch, Mairisch, Kaffubisch, Wendisch, Mährisch, Tschechisch, Litauisch besonders aufgeführt und für die Bezeichnung einer anderen Sprache freier Platz gelassen werden. Die Berliner Politischen Nachrichten führen hierzu erläuternd aus:

In den deutschen Grenzlanden wird gegenwärtig vielfach die Forderung dieser Erhebung öffentlich erörtert und namentlich betont, daß für die Personen, die zwei Sprachen als ihre Muttersprachen bezeichnen müssen, Schwierigkeiten bei der Zählung entstehen könnten. Dem ist nicht so. Allen diesen Personen ist es gestattet, zwei der in den Zählkarten aufgeführten Sprachen zu unterstreichen oder eine zu unterstreichen und eine andere einzufügen oder schließlich, was wohl am vorzuziehen wäre, zwei in die Karte einzutragen. Solche Einzeichnungen sind erlaubt. Die Personen mit zwei Muttersprachen, deren es übrigens doch nur verhältnismäßig wenige geben dürfte, werden beim Abschluß der Erhebung besonders gezählt werden. Im übrigen aber wird darauf aufmerksam zu machen sein, daß nicht die Kenntnis zweier Sprachen dem Besitz zweier Muttersprachen gleich zu erachten ist. Als Muttersprache wird die Sprache anzusehen sein, die der geachteten Person am geläufigsten ist und in der sie denkt. Nur in dem Falle, wo an diesen Merkmalen nicht entscheiden werden kann, welche Sprache für ihren Besitzer die wertvollere ist, wo beide sich also die Waage halten, ist der Besitz von zwei Muttersprachen anzunehmen und demgemäß bei der Ausfüllung der Zählkarte zu verfahren. Im allgemeinen werden Fälle dieser Art nur bei Personen vorkommen, die von Eltern verschiedener Muttersprachen abstammen.

— **Ein Zusammenstoß.** Am Dienstag abend um 6 1/2 Uhr wurde das Geschirr des Herrn **Uch**, Alte Markt, in der Nähe der „Wilhelma“ von einem ankommenden Motorwagen umgeworfen. Das Pferd des Wagens kam mit den Weinen unter den Motorwagen zu liegen, glücklicherweise ohne Schaden zu nehmen. Der starke Verkehr auf der einen und der Kanalbau auf der andern Seite hinderten den Geschirrführer am rechtzeitigen Ausweichen.

— **Ein Zusammenstoß.** Am Mittwoch vormittag gegen 10 Uhr stieß in der Neustadt vor der Einfahrt in die Hauswäldische Schokoladenfabrik der Motorwagen Nr. 20 mit einem der Firma **Wierpach** gehörigen Kohlenwagen zusammen. Vom Motorwagen wurde der Vorderperson eingedrückt. Er mußte zur Reparatur nach dem Depot gebracht werden.

— **Durchgegangene** ist am Dienstag nachmittag 3 Uhr auf dem Breitenweg das Pferd des Wurfabrikanten **Günter**. In seinem Lauf von der Gr. Schulstraße nach Adem ten Markt zu, rannte es gegen den direkt an der Ecke stehenden Kabelaß und kam mit zerbrochenen Wagenfelser auf den Fußsteig zu liegen. Der Besitzer wurde ebenfalls durch den Anprall vom Bod heruntergeschleudert, kam aber scheinbar mit dem Schreck davon. Dem Pferde schien ebenfalls kein Schaden zugefügt zu sein, es konnte, nachdem es aus dem Geschirr gelöst war, nach Hause geführt werden.

— **Unfall.** Am Montag abend zwischen 6 und 7 Uhr hat ein Knecht des Fuhrherrn **Pieble** in der Helmstedterstraße, Sündenbrunn eine Fuhrer Sand abgeladen und wollte hierauf den Heimweg antreten. Er hatte die Pferde angezogen, als das Sandpferd plötzlich zusammenbrach. Bei einem Versuch, das erkrankte Tier aufzurichten, fiel der Knecht unter dasselbe zu liegen und zog sich hierbei einen Schenkelbruch zu. Der Verletzte wurde von Passanten in den Led. Helmstedterstraße Nummer 24 getragen, woselbst er 1 1/2 Stunde liegt.

mühte, bevor der Kermis in einer Drochke nach dem Krankenhause befördert werden konnte. Uns scheint die Errichtung von Sanitäts-Stationen nicht nur für Budau, sondern auch für die übrigen Städte recht notwendig zu sein.

Achtung! Gewerkschafts-Delegierte.
Die zum Freitag, den 2. November, angelegte Versammlung muß der Protest-Versammlung halber ausfallen und findet erst am 9. November statt.
H. Gärtner.
Vertrauensmann der Gewerkschaften Magdeburgs.

Gerichts-Zeitung.
Landgericht Magdeburg.

Diebstahl. Der viermal vorbestrafte Arbeiter Gustav Vobertin hier, geboren 1851, übernachtete am 16. Oktober d. J. in der Wöllerschen Herberge, Klebertrugstraße 22, und verschwand am Morgen, nachdem er einem Schlossermeister den Spazierstock und ein Koffer mit Kleidungsstücken gestohlen hatte, das er dann verkaufte. Da wiederholter Mißbrauch vorliegt, lautet das Urteil auf ein Jahr Zuchthaus und 3 Jahre Ehrverlust.

Urkundens falschung. Der vorbestrafte Arbeiter Aug. Schneider, geboren 1863, ohne festen Wohnsitz, lebte mit der Witwe Madril in wilder Ehe und meldete zwei mit ihr erzeugte Kinder bei den Standesämtern fälschlich als ehelich geboren an. Den geständigen Angeklagten raufen wegen intellektueller Urkundenfälschung in zwei Fällen 6 Wochen Gefängnis, die für verbüßt erklärt wurden.

Folgen eines galanten Abenteuers. Die schon öfter bestrafte, unter Sittenkontrolle stehende separierte Arbeiterin Franziska Maschlankowski zu Reustadt, geboren 1865, zechte in der Nacht zum 5. September d. J. im „Granatstiller“ mit dem Steuermann Hilfe und begleitete ihn dann nach dem kleinen Werder, wo sie ihm gelegentlich aus der Hofentasche 160 Mark stahl. Das Geld schenkte sie am Morgen ihrem Liebhaber, dem ebenfalls bestraften Arbeiter Franz Kooz zu Reustadt, geboren 1866, der sofort einen Teil davon zum Ankauf von Kleidungsstücken verwendete. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Der Gerichtshof verurteilte die Maschlankowski wegen Diebstahls, Kooz wegen Hehlers zu je 6 Monaten Gefängnis, unter Anrechnung von je einem Monat Untersuchungshaft.

Der Geist der Geseze. Der Schulknaabe Max Müller zu Reustadt, geboren 1887, nahm Anfang Mai d. J. geschuldet eine Taube an, die der noch nicht strafmündige Schulknaabe Heyer aus dem Taubenschlage des Abendunternehmers Berger gestohlen hatte. Am 15. Mai half Müller dem Heyer über den Baum, während er selbst draußen Wache stand. Heyer holte aus dem Bergerschen Verschlage wieder zwei Tauben und gab eine davon dem Müller. Letzterer erhielt wegen Hehlers und schweren Diebstahls einen Monat Gefängnis.

Gefährdung eines Eisenbahntransports. Der Wagenführer Albert Schmidt hier, geb. 1886, veranlaßte am 13. Juni dieses Jahres unter Vernachlässigung der ihm obliegenden Pflichten in der Knochenhauerstraße einen heftigen Zusammenstoß des von ihm bedienten Motorwagens mit einem dort haltenden Lastwagen. Der Gerichtshof erkannte wegen jahrlängiger Gefährdung eines Eisenbahntransports auf 5 Mark Geldstrafe.

Diebstahl. Der Wäckergehilfe Adolf Marschall zu Staffeln, geboren 1882, arbeitete bei dem Wäckermeister Bergmann und stahl ihm im Mai und Juni d. J. aus der verschlossenen Ladentasse unter Benutzung eines falschen Schlüssels zusammen 23 Mark, ferner der Frau Bergmann aus einem Koffer sechs Paar Strümpfe. Der Angeklagte wurde wegen schweren Diebstahls in 3 Fällen und wegen einfachen Diebstahls zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt.

Parteigenossen!
Denkt bei allen Zusammenkünften an die Verbreitung der Volkstimme.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Feuer im Kohlensticht.
Hd. Berlin, 31. Oktober. Wie dem Berliner Tageblatt gemeldet wird, ist auf dem Braunkohlensticht des Gräunberger Braunkohlenvereins „Krug von Ridda“ in der Nacht zum Dienstag Feuer ausgebrochen, wodurch der äußere und der Oberbau völlig zerstört wurden. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen. Der Schaden an Material ist jedoch groß.

Vom Krieg in China.
Hd. Washington, 31. Oktober. Ein Telegramm des amerikanischen Gesandten Conger berichtet: Die Vertreter der Großmächte haben den Plan einer Strafexpedition gegen die Chinesen aufgegeben.

Hd. London, 31. Oktober. Einer Hongkonger Meldung zufolge sind die Rebellen von den kaiserlichen Truppen in der Nähe von Sam-Wei-Tschow geschlagen worden und verloren hierbei 100 Tote und 400 Verwundete. Zu einem anderen Geiselt soßen die Rebellen 500 Tote verloren haben. Aus Shanghai wird gemeldet, daß der kaiserliche Vicekönig der Provinz Peking gestorben ist.

Hd. London, 31. Oktober. Aus Peking wird gemeldet: Die internationale Kommission hat, unter dem Vorsitz des Generals Bahson, die Verhandlung des Gouverneurs dieser Provinz angeordnet, sowie die des Provinzialrichters und anderer höherer Beamter. Bei einem Ausrückungsritt verloren die Italiener 7 Mann und einen Offizier. In einem Gefecht mit den Bogern wurden diesen zahlreiche Leute getötet.

Zum Kriege in Südafrika.
Hd. London, 31. Oktober. Das Lourenco-Marques wird gemeldet: Die englische Regierung hat an Bord des Dampfers „Girando“ bei einer russischen Dama, welche sich auf der Reise nach Durban befand, eine Kasse beschlagnahmt, in welcher sich Instruktionen für den Burengeneral Dewet befanden. Ueber die Angeltztheit wird jedoch das größte Stillschweigen beobachtet.

Hd. Brüssel, 31. Oktober. Der Führer der Transvaal-Mission, Fischer, ist aus Neapel hierher zurückgekehrt, wo er die an Bord des „Herzog“ befindlichen transvaalischen Staatsbeamten begrüßt hat. Der Dampfer „Herzog“ setzte seine Reise nach Rotterdam fort.

Mittelschiff aus Transvaal.
Hd. Triest, 31. Oktober. Der Monddampfer „Etna“ ist aus Lourenco Marques hier eingetroffen. An Bord befinden sich 361 in ihre Heimat zurückkehrende Freiwillige aus Transvaal, darunter 34 aus Hamburg, 17 aus Berlin, 19 aus Amsterdam und 13 aus Rotterdam. Die Freiwilligen werden noch heute mit der Südbahn in ihre Heimat befördert werden.

Das deutsch-englische Abkommen.
Hd. Washington, 31. Oktober. Die amerikanische Regierung hat ihre Zustimmung zum Artikel drei der deutsch-englischen Konvention gegeben. In der betreffenden Note erklärt die Regierung, daß sie immer, gleich den übrigen Mächten, das Prinzip der „Offenen Märkte“ und die territoriale Integrität Chinas beobachten werde.

Leos Nachfolger.
Hd. London, 31. Oktober. Den hiesigen Mächten zu Folge hat der Papst den spanischen Kardinal Tello, Präsidenten des Ausschusses der Kardinalen, in seinem Testamente als seinen eventuellen Nachfolger auf dem päpstlichen Stuhl bezeichnet.

Zur Explosion in Newyork.
Hd. Frankfurt a. M., 31. Oktober. Zu der Explosion in dem Larrantschen Fabrikgebäude wird der Frankfurter Zeitung aus New-York gemeldet: 1200 Mann sind mit den Aufschüssen beschäftigt. Manche als vermisst gemeldete Personen tauchen auf, so daß jetzt die Liste 30 Vermisste aufweist. Es heißt, daß eine große Quantität Nitro-Glycerin in Larrants Etablissement aufgestapelt war.

Erdbeben in Venezuela.
Hd. Caracas, 31. Oktober. Die Erdstöße dauern fort. Gestern wurden kurz nach 1 Uhr und um 2 1/2 Uhr nachmittags weitere Stöße verspürt. Zahlreiche Häuser, die bisher nur unbedeutende Risse erhalten hatten, sind nun vollständig eingestürzt. Die Hauptgebäude der Stadt liegen in Trümmern. Man hat bereits 10 Leichen hervorgezogen; die Zahl der Toten und Verwundeten wird sehr groß sein. Unter der Bevölkerung, die auf das Land geflüchtet ist, herrscht eine unbeschreibliche Panik. In sämtlichen umliegenden Städten sind durch das Erdbeben gleichfalls Verheerungen angerichtet. In Laguitria sind sämtliche Gebäude zerstört worden.

Privat-Telegramme der Volkstimme.
Hd. Paris, 31. Oktober. Nach einer Kabelmeldung der Paris Nouvelle kommt es in Peking sehr häufig zu Zusammenstößen zwischen deutschen und chinesischen irregulären Truppen. Am 28. Oktober schossen deutsche Schützen auf eine Bande von Bogern. Sieben wurden verletzt, konnten aber entfliehen. Am andern Tage wurden die Fußspuren verfolgt, die nach dem Hause des Staatssekretärs Swan führten. Die Deutschen schlugen die Haustüre ein, ergriffen den Staatssekretär und schleppten ihn am Kopfe zur nächsten deutschen Wache, wo er so lange mißhandelt wurde, bis der Fertum aufgeklärt war. Li-Hung-Tschang und Prinz Tsching protestierten gegen diese Vorgänge. Die Deutschen behaupten, es würde alle Tage auf ihre Truppen geschossen. Die Ausschreitungen kommen nur in den von den Deutschen besetzten ärmeren Stadtteilen vor, die übrigen sind ruhig.

Hd. Antwerpen, 31. Oktober. Zwischen ausländigen Diamantarbeitern und Polizei kam es zu einem Zusammenstoß, wobei ein Arbeiter verwundet wurde.

Hd. London, 31. Oktober. Eine Extra-Ausgabe des Daily Telegraph meldet: Lord Salisbury habe das Ministerium des Meisters abgegeben und übernehme das Ministerium des Innern.

Hd. Washington, 31. Oktober. Staatssekretär Hay nahm an einer Konferenz mit den ausländischen Botschaftern Stellung zu dem Vorschlag, die Entschädigungsansprüche der Mächte an China nach dem Vorschlag des Zaren der Haager Konferenz zu unterbreiten. Die Mächte sollen dann nur über die anderen Bedingungen mit China unterhandeln.

Protest-Versammlung der Sozialdemokraten Magdeburgs

Freitag, den 2. November, abends 8 Uhr im „Luisenpark“, Spielgartenstr.

Die Thätigkeit des Reichsamts der Sozialpolitik.

Referent: Wilhelm Pfannkuch, Reichstagsabgeordneter des Wahlkreises Magdeburg.
Parteigenossen und Genossinnen! Die letzten Vorgänge auf politischem Gebiete zwingen uns, uns aufzuraffen zu einem flammenden Protest gegen die immer wiederkehrenden Versuche, die Arbeiterklasse zu unterdrücken, sie mit Gesezen aller Art in ihrer freien Bewegung zu hemmen. Arbeiter und Arbeiterinnen aller Berufe, seid deshalb zur Stelle.

Tabakarbeiter- u. Arbeiterinnen-Versammlung 2963
Sonnabend, den 3. November, abends 8 1/2 Uhr im Lokale des Hrn. Prautsch, Fasslochsberg 8.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen Wiltz Haupt. 2. Bericht des Vertrauensmannes. 3. Eventl. Wahl des Vertrauensmannes. 4. Verschiedenes.
Um recht zahlreichen Besuch, sowie um Ablieferung der noch ausstehenden Gelder ersucht
Der Vertrauensmann.
* Gebr. photogr. Apparat, 13x18, z. t. gelb. * Alle Reparaturen an Wälzchen-Arbeiten
H. m. Pr. und. Amateure G., postl. Budau, werb. bill. ausgef. Kameistr. 6b, S. 923.

Manufakturwaren-Geschäft 1125
Bertha Bischoff, Gracau
empfehl:
Garderoben für Herren und Knaben
Kleiderstoffe in allen Mustern, Weltzeuge, Leinwandwaren, Corsets in Seide und Linnen, Jagdwäsche, Wollstoffs, Anstands- und Wäscheartikel, Oberhemden, Normalhemden und Bandhemden aller Sorten, Schlipse, Kragen und Chemisets, Manschetten, sowie sämtliche Schneider-Artikel.

Burg. Markt Nr. 13. **Burg.**
Heinrich Reinecke
Schuhwaren-Geschäft.
Bringe mein reichhaltiges Schuhwaren-Lager sowie Filzschuhe und Pantoffeln für Herren, Damen und Kinder in empfehlende Erinnerung. Reparaturen schnell, sauber und billig. 2871

Normalhemden für Herren von 0.70—2.75 Mk.
Schlafdecken von 0.48—3.00 Mk.
Barchendhemden nur eigenes Fabrikat, ganz besonders billig. 2889

Zum Interesse des geehrten Publikums bitten wir um Besichtigung unserer 8 Schaufenster.

Bazar Magdeburg, Jakobs- u. Petersstraßen-Ecke.
Buckau, Thiemstraße 1. Neustadt, Breiteweg 20. Wilhelmstadt, Annastraße 2.

Zu den Stadtverordnetenwahlen in Magdeburg.

Soziale „Thaten“ des Stadtreiments.

Unsere städtische Verwaltung liebt es, soziale Neigungen zu behelligen. Im Zeitalter der Sozialreform ist das ja nun einmal so üblich. Auch die Vorlage auf Einführung der Alters- und Melktenversorgung städtischer Arbeiter, die jetzt so plötzlich vor den Wahlen erschienen ist, legt ja Zeugnis davon ab, daß nicht jedes Verständnis für die sozialen Anforderungen unserer Zeit in der städtischen Verwaltung fehlt. Wir erkennen das an, da wir es aber für unsere Aufgabe halten, stets der Wahrheit die Ehre zu geben, müssen wir leider auch auf einige Thaten der städtischen Verwaltung hinweisen, die alles andere, nur keinen sozialen Geist verraten.

Bei der Beratung des Haushaltsplanes am 25. Januar beantragte unser Genosse Gärtner im Stadtparlament, die Abgabe der Kanalarbeiter, die eine recht unangenehme Arbeit zu verrichten haben, die auch außerordentlich viel Kleidung kostet, von 3,25 Mark auf 4 Mark zu erhöhen. Gewiß kein unbilliges Verlangen. Darauf wurde vom Magistratsrat erklärt, einen Lohn von 3,25 Mark müsse man durchaus als angemessen bezeichnen. Nachdem einige bürgerliche Stadtverordnete erklärt hatten, der Antrag sei nur gestellt, damit unsere Genossen sich durch ihre Neben „populär“ machen könnten, erfolgte die Ablehnung des Antrages. Ein gleiches Schicksal hatte ein Antrag, der die Aufhebung der Klassenabgabe und Festsetzung eines Wochenlohnes von 17,50 Mark für alle Arbeiter am Bachhof verlangte. Bei der Bewilligung einer Liebesgabe von 1200 Mark für den Kletterverein und 1220 Mark für das Sedanfest zeigte sich hingegen weder der Magistrat noch das Stadtverordnetenkollegium so zugewandt wie hier bei der Forderung für Arbeiter. Auch die Bewilligungen für das Radfahrerfest und die Generalversammlung des Verbandes der Zucker-Industriellen, die 2000 und 4000 Mark betragen, ließen nichts von einer Finanznot in Magdeburg erkennen. Es waren allerdings auch keine Arbeiter, denen das Stadtparlament diese Liebesgaben bewilligte.

Hafenarbeiter und städtische Verwaltung.

Recht bezeichnend für die sozialen Anschauungen, die unsere Stadtväter befehlen, ist die Behandlung, welche die Hafenarbeiter erfahren, weil diese sich erlaubten, im Februar dieses Jahres auch im städtischen Hafengebiet die Arbeit einzustellen. Ihre Forderungen wurden für unberechtigt erklärt und einer Kommission der Hafenarbeiter einfach mitgeteilt, die Forderungen würden nicht bewilligt. Unterhandlungen wurden überhaupt abgelehnt, die Kommission entlassen. War dieses Verfahren schon geeignet, den Scharfmachern aller Grade zur Freude zu gereichen, so noch vielmehr das Vorgehen gegen die Hafenarbeiter, als der Streik beendet war. Unter dem Vorwand, der „Schutz der Arbeitswilligen“ erfordere dieses, verbot der Hafendirektor unter Billigung des Magistrats, sämtlichen am Streik beteiligten gewesenen Arbeitern das Betreten des Hafengeländes, auch selbst dann, wenn diese Leute nicht für die Stadt, sondern bei anderen Firmen arbeiteten. Als diese Maßregel seitens unserer Stadtverordneten zur Sprache gebracht wurde, sprach der Oberbürgermeister im Scharfmacherjargon vom

„Terrorismus der Streikenden“, „gewissenlosen, berufsmäßigen Hehern“ usw. und erteilte dafür den Beifall der im Kollegium sitzenden Unternehmer, die sahen, daß ihre Interessen genügend gewahrt wurden. Die Maßregel des Magistrats ist auch heute noch in Kraft. Selbst heute dürfen Hafenarbeiter, die am Streik beteiligt waren, das städtische Hafengelände noch nicht betreten, obgleich seit dem Streik acht Monate verlossen sind. Welche Schädigungen für einzelne Hafenarbeiter diese Maßregel im Gefolge hat, läßt sich leicht denken. Sie müssen auf die Arbeit bei anderen Unternehmen verzichten, sobald sie im städtischen Hafengelände läschen oder laden sollen.

Das ist die Reversoite der Medaille. Bei der Verteilung der städtischen Arbeiterfürsorge werden die Arbeiter diese, unter dem Beifall der Stadtverordnetenmehrheit getroffenen Maßnahmen nicht vergessen. Eine gleich rücksichtslose antisoziale Maßregel ist wohl noch von keiner anderen, städtischen Verwaltung getroffen worden. Magdeburg hat das Verdienst, den Rekord auf diesem Gebiete erreicht zu haben.

Die Arbeiter Magdeburgs aber werden sich bei den Wahlen auch dieser Thaten erinnern und durch ihre Stimmabgabe die nötige Antwort dem Magistrat und der Stadtverordnetenmehrheit erteilen. Wenn erst eine städtische Anzahl sozialdemokratischer Stadtverordneter ihren Einzug ins Stadtparlament gehalten hat, wird es sich von selbst verbieten, bei gewerblichen Streitigkeiten in den städtischen Betrieben mit den Arbeitern so umspringen, wie in diesem Fall mit den Hafenarbeitern! —

Die Wohnungsnot und die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen kamen in einer Versammlung des Hausbesitzervereins, die am Dienstag abend im „Blauen Schloß“ tagte, zur ausführlichen Erörterung. Herr Schneider, Stadtverordneter und Schwager des Hausagrariervereins im Stadtparlament — von ihm selbst nicht das Wort her, daß er die berechtigten und berechtigten Interessen der Hausagrarier vertrete — referierte über die Verhältnisse des Hausbesitzerverbandes in Erfurt und leitete sich dabei die Behandlung, an der Wohnungsnot sei nur die Verlastung der Hausbesitzer durch das Kommunalabgabengesetz schuld. Das einzige Mittel, um der Wohnungsnot zu steuern, sei die Umwandlung dieses Gesetzes in Sinne einer Verlastung der Hausbesitzer. Seitens der Versammlung wurden diese, für die Befriedigung der Hausagrarier recht bezeichnenden Ausführungen mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Weiter beschwerte sich der Redner über die Unterstützung der Baupolizeiverordnungen, gegen welche die Hausbesitzer jedoch leider nichts unternehmen könnten, wenn sie ordnungsgemäß zustande gekommen sind.

Auch die Bestrebungen, nach Erlass eines Reichswohnungs-gesetzes fanden nicht den Beifall des Herrn Schneider. Die sozialistische Partei, so meinte er, erziehe sich bei ihren Bestrebungen auf Erlass eines solchen Gesetzes nur der Unterstützung einer Anzahl von Kerzen und sozialpolitischen Quacksalbern. Früher hätten die Leute in der Stube gefocht und seien dabei doch gesund geblieben. Heute wolle auch der geringste Arbeiter seine Stube extra haben. Es werde verschwiegen bei den Klagen über schlechte Wohnungen, daß in letzter Zeit die sanitäre Beschaffenheit derselben bedeutend gebessert wurde. Die Mieter seien ohne Weichwerden in der Lage, die höheren Mieten zu bezahlen. Sie sollten nur etwas mehr an den Ausgaben für andere Zwecke wie Kleiderputz, Cigaretten, Bier, Vergnügen und — den Beiträgen für Streiklisten sparen.

An den Bericht des Herrn Schneider schloß sich keine Debatte. Die Versammlung ging nun dazu über, die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen zu erörtern. Herr Schneider beharrte es außerordentlich, daß Herr Jaensch als Hausagrarier-Kandidat vorschlagen sollte, aber nun davon Abstand, da sich die Gegenüber so sehr verhärtet haben. Eine Einigung der bürgerlichen Parteien gegen die Sozialdemokratie sei unbedingt erforderlich, da diese sich nicht nur die Vorstädte, sondern auch die Altstadt zu erobern

Der Sozialismus sei der gemeinsame Feind, der den Hausbesitz zu Grunde (?) richten wolle, wie überhaupt allen (?) Besitz. Der Vorstand schlägt vor, von jedem der drei in Betracht kommenden Vereine einen als Hausbesitzerkandidaten zu bestimmen und zwar vom Städtischen Verein den Herrn Dr. Sernau, vom Bürgerverein Herrn Bardeß und vom wirtschaftlichen Schutzbund Herrn Meyer. Herr Schneider hofft, eine Vereinigung der drei Vereine anzubahnen, die dringend notwendig sei, wenn man den Sieg der Sozialdemokratie verhindern wolle. Herr Westphal wandte sich gegen die vorgeschlagene Kandidatur des Rentier Meyer, da dieser keinerlei Verpflichtungen übernehmen wolle. Die Kandidaten müßten sich auf ein Programm verpflichten. Herr Schneider widerspricht dem. Solche Kandidaten, die ein Programm vertreten, wolle der Verein nicht haben. (Lebhafter Beifall der gesamten Hausagrarier.) Herr Heimster trat für die vorgeschlagenen Kandidaten ein. Herr Dr. Sernau nehme wirtschaftlich den Standpunkt ein, den auch die Hausbesitzer vertreten, Herr Bardeß sei sehr gemäßig und Herr Meyer sei ein Mann des Handwerks. Selbstverständlich erschien auch Herr Trautmann auf dem Plan. Er kennt bloß einen der vorgeschlagenen Kandidaten und spricht daher den Wunsch aus, daß die Herren sich erst der Versammlung vorstellen und ihre Stellung zu den einzelnen Fragen, welche die Stadtverordnetenversammlung beschäftigen, klarlegen. Der Vorsitzende erklärt dieses Verlangen als im Gegen-satz zur Städteordnung stehen. Damit ist die Diskussion beendet. Die Versammlung acceptiert die vorgeschlagenen Kandidaten für die dritte Abteilung und außerdem noch die Herren Niemann und Köhler. Die auscheidenden Stadtverordneten der zweiten Abteilung empfiehlt Herr Schneider wieder zu wählen, während Herr Heimster empfiehlt, eine Kommission zu wählen, die mit den übrigen Vereinen in Verbindung treten soll, um ev. Herrn Jaensch als Kandidaten für die zweite, und Herrn Frije für die erste Klasse zu bestimmen. Die Versammlung beschließt demgemäß und wählt eine Kommission, welche den Kuhhandel mit den verschiedenen Vereinen in Ordnung bringen soll. Alsdann tritt Schluß der Versammlung ein. —

In drei Versammlungen nahmen am Dienstag abend die Sozialdemokraten Magdeburgs Stellung zu den bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen. In der Neustadt und in Sudenburg nahmen diese einen befriedigenden Verlauf, in der Altstadt ließ aber der Besuch sehr viel zu wünschen übrig. Hoffentlich macht im weiteren Verlauf der Wahlbewegung diese Interesselosigkeit einer hoffnungsfreudigen, arbeitsfrohen Stimmung Platz, wie sie Sozialdemokraten geziemt. —

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Seit 14 Wochen streiten die Glasarbeiter in Usch (Schneidemühl). Die Arbeiter sollen bedingungslos die Arbeit aufnehmen. Die Direktion plant die Vernichtung der Organisation. —

Die Garnweber in Landeshut richteten an sämtliche Textilfabrikanten Forderungen auf Lohnerhöhungen. Die Arbeitszeit in Fabriken wurde um eine Stunde täglich gekürzt wegen flauen Geschäftsganges. —

Vom Weberland. Dieser Tage hielten die Weber, Weberinnen und Spuler des Culenagerges, so weit sie in der Hausindustrie beschäftigt sind, wiederum eine Versammlung ab. Nach dem Bericht der Weberkommission haben von den 36 in Betracht kommenden Firmen bereits 16 sich mehr oder weniger zustimmend zu der Lohnerforderung — die Weber fordern bekanntlich 10 Prozent Lohnerhöhung — geäußert. Einige Firmen haben auch bereits Lohnerhöhungen stattfinden lassen. Aus allen Schreiben geht der Wunsch hervor, daß alle Fabrikanten bewilligen möchten, damit die ausländischen Fabrikanten gegenüber den Nichtbewilligern nicht ins Hintertreffen geraten. Alle Fabrikanten erkennen in ihren Antwortschreiben die Wichtigkeit und Notwendigkeit der Lohnerhöhung an. Mehrere drängen geradezu auf Einführung eines einheitlichen Lohns. Ein Fabrikant schlägt

Feuilleton.

Auferstehung.

Von Graf Leo N. Tolstoi

(108. Fortsetzung.)

Sechstes Kapitel.

Der Djen brannte schließlich, das Zimmer war warm geworden, der Thee war in die Gläser und Tassen eingegossen, und man hatte alle Leckerbissen des Abendbrotes neben dem Thee ausgebreitet: Weißbrot und Roggenbrot, harte Eier, Butter, Kalbskopf und Kalbsjübe. Alle hatten sich dem Lager genähert, und man aß und trank und plauderte. Die Kanyeff, die auf einem Koffer saß, verrichtete ihr Amt als Hausfrau; nur Krilzoff hatte sich der Gruppe nicht angeschlossen; er hatte seinen nassen Pelz ausgezogen, um sich in ein Plaid zu wickeln, das man eben für ihn gerodnet. Und nun plauderte er, auf seinem Lager ausgestreckt, freundschaftlich mit Reschudoff.

Nach der Kälte und Feuchtigkeit des Weges, nach dem Schmutz und der Unordnung, die man zuerst im Mastgebäude vorgefunden, nach der Mühe, die man sich gegeben, um dieses Abendessen zu bereiten, verlegten diese Mahlzeit, der warme Thee und die schöne Wärme des Zimmers alle Beurteilungen in eine fröhliche Stimmung.

Das Gespräch, die groben Schimpfworte, der Lärm der gemeinen Kriminalverbrecher, die sie auf der andern Seite der Mauer hörten, bestärkte in ihnen noch infolge des Kontrastes diese angenehme Empfindung des Wohlbehagens und der Behaglichkeit. Sie hatten das Gefühl, als wären sie allein mitten auf dem Ozean auf einer Insel; und dieses Gefühl entzündete sie und verlegte sie in eine Art geistigen Raufsch, in welchem sie das Gräßliche ihrer Lage vollständig vergaßen, um sich ungehindert ihren Träumen zu überlassen.

Und dann hatten sich auch, wie es immer bei jungen Männern und Frauen der Fall ist, besonders wenn sie gezwungen sind, zusammen zu leben, allerlei sentimentale,

bewußte oder unbewußte, offene oder verdeckte Liaison herausgebildet. Alle oder doch wenigstens fast alle waren verliebt. Nowodworoff war in die hübsche und lächelnde Grabel verliebt. Das war eine junge Studentin von reifer, sorgloser Charakter, die den revolutionären Problemen vollständig gleichgültig gegenüberstand. Doch sie hatte dem Einflusse ihrer Zeit nachgegeben, sich bei einem Komplott kompromittiert und war daraufhin zur Verschickung verurteilt worden. Ebenso wie es auf der Universität ihre Hauptbeschäftigung gewesen war, sich von den Studenten den Hof machen zu lassen, ebenso hatte sie sich seit ihrer Einlieferung mit nichts anderem beschäftigt. Jetzt war sie vollständig glücklich, weil Nowodworoff sich in sie verliebt hatte, und sie selbst ihn wieder liebte.

Wera Efremowna Bogoduschoffska, die sehr sentimental war, hatte sich ihr ganzes Leben in hoffnungsloser Liebe verzehrt und jetzt jetzt im geheimen bald für Nowodworoff, bald für Rabatoff. Auch Krilzoff empfand etwas wie Liebe Maria Pawlowna gegenüber, oder richtiger gesagt, er liebte sie ganz aufrichtig, wie die Männer die Frauen lieben; da er aber ihre Ansichten über die Liebe kannte, so verbarg er sein Gefühl unter der Außenseite der Freundschaft und Dankbarkeit.

Auch Rabatoff war verliebt; eine eigentümliche Liaison hatte sich zwischen ihm und Emilia Kanyeff herausgebildet, eine übrigens recht unschuldige Liaison; denn ebenso wie Maria Pawlowna von ganzer Seele ein echtes junges Mädchen war, ebenso war die Kanyeff der Typus der Frau, der vollkommenen Gattin.

Zu sechzehn Jahren, noch in der Pension, hatte sie sich in Kanyeff verliebt, der damals Student an der Universität Petersburg war, und sich drei Jahre später mit ihm verheiratet. Dann war Kanyeff, weil er an Unruhen auf der Universität teilgenommen, verschickt worden; sie hatte ihre medizinischen Studien unterbrochen, um ihm zu folgen, und da er Revolutionär geworden war, so war sie es sofort auch geworden. Wäre ihr Mann nicht in ihren Augen der schönste intelligenteste und beste gewesen, so hätte sie ihn nicht geliebt

und sich auch nicht mit ihm verheiratet. Doch da sie ihn geliebt und sich mit ihm verheiratet hatte, so hätte sie es für ungeheuerlich gehalten, das Leben anders aufzufassen, als er. Zuerst hatte sie das Leben so aufgefaßt, daß man alles dem Studium opfern müsse; darum hatte sie das Studium auch als ideale Beschäftigung betrachtet und angefangen, Medizin zu studieren. Dann war ihr Mann Revolutionär geworden. Sie hatte es ebenso gut wie jeder ihrer Gefährten verstanden, zu erklären, wie ungerecht das augenblickliche soziale System wäre, und wie jedermann die Pflicht hätte, dagegen anzukämpfen, um es durch ein neues System zu ersetzen, in welchem die menschliche Persönlichkeit sich frei entwickeln könnte, und so weiter und so weiter. Sie glaubte von ganzem Herzen, daß das ihre eigenen Gefühle und Gedanken waren; aber in Wirklichkeit glaubte sie, nur das, was ihr Mann denke, wäre die Wahrheit; und ihr einziger Traum und ihr einziges Vergnügen war es, sich vollständig mit der Seele ihres Mannes zu vereinigen.

Infolge neuer Unruhen, an denen sie teilgenommen, hatte man sie von ihrem Manne und ihrem Kinde getrennt; und diese Trennung war ihr sehr schmerzlich gewesen. Doch sie ertrug sie mit Festigkeit, denn sie wußte, daß sie für ihren Mann und das Werk ertrug, das gewiß aller ihrer Opfer würdig war, da sich ja auch ihr Mann dafür opferte. Ihre Gedanken weilten stets bei ihrem Manne, und ebenso wie sie niemand vor ihm geliebt, so konnte sie auch von nun an niemand anders als ihn lieben. Doch die reine und aufrichtige Zuneigung Rabatoffs rührte sie und that ihr wohl. Er, ein durch und durch moralischer Mensch, der gewohnt war, seine Wünsche zu befiegen, bemühte sich, Emilia wie eine Schwester zu behandeln; und doch zeigte sich in seinen Beziehungen zu ihr auf Augenblicke ein Gefühl, das mehr bedeutete, als die Zuneigung eines Bruders zur Schwester. Dieses Etwas beunruhigte sie, bereitete ihnen aber im geheimen Vergnügen.

So war ein jeder in der Gruppe verliebt, bis auf Maria Pawlowna und den Arbeiter Markel.

(Fortsetzung folgt.)

vor, daß die Weber nur bei solchen Fabrikanten arbeiten müßten, die den festzustellenden Lohn tarif bewilligen. Ein Fabrikant hat sich bereit erklärt, mit den übrigen in Betracht kommenden Fabrikanten zwecks Einführung eines einheitlichen Lohn tarifs Rücksprache zu nehmen. Bei einer Ergänzungswahl der Weberkommission wurde August Klingberg-Steinsefersdorf gewählt. Klingberg ist vor 6 Jahren auch der weiteren Öffentlichkeit bekannt geworden. Damals waren vom Kaiser Geldmittel zur Verfügung gestellt worden, um die Gerätschaften der Weber auszubessern; auch Klingberg glaubte, daß der Webstuhl seiner Tochter ausgebessert werden könne. Das geschah aber nicht. Vielmehr erhielt Klingberg ein Schreiben, worin ihm der sog. Vergemeinschaftungsverein mitteilte, daß er die Unterstellung nicht bekommen könnte, weil er ein Führer des sozialdemokratischen Vereins in Steinsefersdorf sei. Gemäß der bestehenden Instruktion könne er deshalb der Unterstellung nicht als würdig erachtet werden, trotzdem er ihm — dem Vergemeinschaftungsverein — als armer, unterstützungsbedürftiger Weber bekannt sei. Hinsichtlich war noch, falls sich das Verhältnis ändere — Klingberg also nicht mehr sozialdemokratischer Führer sei — er auch Unterstellung bekommen könne. Damals sorgten die Parteigenossen dafür, daß Klingberg nicht zu kurz kam. Klingberg verkaufte seine Weberzeugung nicht und daß der nun 73 jährige noch immer auf dem Posten für die Bewegung ist — das beweist seine Wahl in die Weberkommission. Die Versammlung nahm eine Resolution, die auch schon von einer früheren Versammlung beschlossen war, an, in welcher erkl. wird, daß die Weber von der Zahlung der Beiträge zur Alters- und Invalidenversicherung befreit werden, da das Zahlen der Beiträge den Angehörigen der Hausindustrie bei ihren kärglichen Löhnen oft geradezu unmöglich ist. Die Versammlung schlägt vor, daß der Ausfall der Beiträge durch eine Reichs-Einkommensteuer gedeckt werde. — Gleichzeitig nahm man eine Resolution an, die sich gegen den Lebensmittel-Wucher wendet. Die Resolution lautet: Die Versammlung legt auf das entschärfte Protest ein gegen die beabsichtigte Verteuerung der Lebensmittel. Die Versammlung erkl. den hohen Reichstag, im Interesse der armen Bevölkerung des Culengebirges jede Erhöhung der Lebensmittel-Zölle abzulehnen, da die Culengebirgs-Bevölkerung ohnedies schwer unter der Teuerung der Lebensmittel zu leiden hat. Und bei solchem Elend haben die Brotwucherer noch die Stirne, einen Zehnmarskoll für Getreide zu verlangen. —

Der Ausstand der Kohlengruben-Arbeiter im Becken Pas de Calais dehnt sich weiter aus; in Carvin ruht die Arbeit vollständig. In Courrières und Lievin sind Dragoner und Jäger eingetroffen; dieselben griffen in der vergangenen Nacht in der Nähe von Courrières eine Schar Unzufriedener an, wobei mehrere Arbeiter leicht verwundet wurden. —

Die Zahl der in Antwerpen ausländigen Diamantarbeiter beläuft sich auf 5000. Nur zwei Firmen, deren Inhaber den Achtstundentag bewilligt haben, sind in Tätigkeit, ihre Arbeiter überlassen der Streikkasse 10 Prozent ihres Lohnes. Die Sozialisten und der christlich-soziale Abbé Fonleque fordern die Arbeiter zum Widerstand auf. —

Die Arbeit wurde in den meisten Kohlengruben in Pennsylvania wieder aufgenommen. Der Ausstand dauert an einigen wenigen Plätzen noch fort. —

Provinz und Umgegend.

Halberstadt. Ein Hunnenbrief eines See-soldaten aus Halberstadt ging dieser Tage seiner Mutter zu und wird von unserm Halberstädter Parteiorgan veröffentlicht. Es heißt darin:

Da wir unsere Probantwagen infolge der miserablen unzugänglichen Gegend nicht bei uns behalten können, so müssen wir schmachten und darben; so daß wir alle abgemagert sind, wie die hölzernen Götter. Liebe Mutter, wir bleiben hier noch vorläufig liegen und wenn die Kaiserin durchaus keinen Frieden haben will, heißt es, dann soll weiter gekriegt werden und wenn es Jahre dauere, oder die Chinesen gänzlich vertreiben würden. Bisher bin ich weder verwundet noch sonst krank ge-

wesen, liebe Mutter, angefangen von einem kleinen Unfall, wo ich in einen Graben gestürzt war, dessen Folge ein längeres Zahnen beim Marschieren war, welches allerdings nicht so ganz schmerzlos abging. Wie es hier jetzt während des Krieges zugeht, liebe Mutter, ist mir unmöglich zu beschreiben, denn so ein Gemorbe und Geschlacht ist geradezu toll, was daher kommen soll, weil die Chinesen außerhalb des Wälderrandes stehen, weshalb auch keine Gefangen genommen werden, sondern Alles wieder erschossen, oder um die Patronen zu sparen, sogar erschossen. Am Sonntag nachmittag haben wir 74 Gefangene mit dem Wajonet erschossen müssen. Letztere hatten eine Patronen von uns erschossen, worauf das ganze Bataillon zur Verfolgung alarmiert wurde, bei der uns besagte 71 Mann lebend in die Hände fielen. Es war grau sam und nicht zu schildern, wie es der Wirklichkeit entsprach. Laß mich schließen in der Hoffnung, daß es nicht mehr so lange dauere, denn sonst weiß man sich schließlich nicht mehr, oder vielmehr, man vergiftet es, ob man einmal Mensch war.

Die letzten Ketten des Soldaten enthalten die schwerste Last gegen die in China übliche Kriegsführung. Man vergißt, daß man einmal Mensch war. Das besagt alles. —

Al-Gernerleben. Folgendes Entlassungsschreiben erhielt ein Knecht, der bei dem Gutsherrlichen Schaefer in Arbeit stand: Der Knecht August Jordan stand in hiesiger Wirtschaft in Dienst und hat heute froh die ihm aufgetragene Arbeit verworfen und seinen Dienst ohne gesetzlichen Grund sofort verlassen, welches hiermit bescheinigt.

Al-Gernerleben, den 15. Oktober 1900.

Schönebeck. Eine gewaltige Explosion, die in weitem Umkreis die Luft erzittern machte, ereignete sich am Dienstag nachmittag auf der Norddeutschen Munitionsfabrik. Das Laboratorium, ein kleiner, leichter Bau, war in die Luft geflogen. Ein Arbeiter wurde tödlich verletzt, vier Personen, drei weibliche und eine männliche kamen mit leichten Verletzungen davon. Auf der Fabrik befand sich kein Krankenstube, so daß eine halbe Stunde verfloß, ehe der schwerverletzte Arbeiter nach dem Krankenhaus gebracht werden konnte. —

Torgau. Kürzlich wurde der Genosse Weisse-Helbehäuser zu 65 Mark Geldstrafe verurteilt, weil er in einer Versammlung in Torgau anfangs Juli d. Js. in welcher Genosse Thiele-Halle sprach und zu der sich der Landtagsabgeordnete Graf-Bretschneider, Herrscher-Kerstin, Lehrer Schröder-Torgau und andere „Antivortellen“ eingefunden hatten, den genannten Herrscher sowie den Lehrer Weisse durch Erzählung verschiedener Vorkommnisse beleidigt haben sollte. In dieser Versammlung sprach auch der Genosse Schneider-Bschkau. In seinem Bericht, den das Kreisblatt über diese Versammlung brachte, nannte es Schneider einen 17 jährigen unreifen Burschen. (Schneider ist übrigens 23 Jahre alt.) Er klagte gegen den Redakteur des Kreisblattes wegen Beleidigung und im Wege der Privatklage erhielt dieser, ein Herr Häfner, vor einigen Tagen fünf Mark Geldstrafe. —

Wanzleben. Nach der amtlichen Feststellung wurden bei der Reichstagswahl für Paul Schmidt 8875 Stimmen, für den Genossen Gerlach 6520 Stimmen abgegeben. —

Wernigerode. Der Kaiser hat angeordnet, daß der im Regierungsbezirk Magdeburg belegene Kreis Wernigerode fortan die Bezeichnung „Kreis Grafschaft Wernigerode“ führt. —

Wahlkreis Jerichow I. und II.

Die auf der letzten Kreisversammlung beschlossene Proporzverteilung findet am Sonntag, den 4. November statt. Ich ersuche die Genossen, sich zahlreich zu beteiligen, da wir den ganzen Kreis an einem Sonntage fertig belegen wollen. Hauptächlich den Radfahrern sei dies gesagt, deren wir mindestens 20 bedürfen. Die Empfangnahme der Broschüren findet Sonntagabend abend 6 Uhr bei Fesse, Holzstraße 2 statt.

Fr. Drechsler, Vertrauensmann, Blumenthalerstraße 17, part.

Kleine Chronik.

Das gestrandete Bremer Viermasterschiff S. Bischof ist samt seiner Ladung völlig verloren; es ist zweimal aufgebrochen. Von dem einen mit acht Personen besetzten Boot

des S. Bischof und dem mit vier Mann besetzten Rettungsboot vom zweiten Elbfuerschiff ist trotz eifrigem Suchen keine Spur gefunden worden. Es scheint zweifellos, daß beide Boote untergegangen und ihre zwölf Insassen ertrunken sind. —

Der Leichenfund in der Laubenkolonie in Berlin ist durch die Obduktion dahin aufgeklärt worden, daß kein Verbrechen, weder noch Totschlag, sondern ein natürlicher Tod vorliegt. Der Mann ist an einer Lungenentzündung gestorben. Außerdem wurde festgestellt, daß der Mann nicht identisch ist mit dem Steinsefer Hofmann, der an der Schlägerei beteiligt war. Letzterer ist im Gefängnis. Die Persönlichkeit des Toten ist noch nicht ermittelt. —

Ein starker Sturm riß in Elberfeld am Sonntag nachmittag drei der aus Anlaß des Kaiserbesuches errichteten Obelisk in der Nähe des Landgerichts um. Zwei flogen in die Wupper, der dritte stürzte auf die Straße und verletzte eine vorübergehende Frau sehr schwer. Sie wurde ins Krankenhaus geschafft, wo sie an einem Schädelbruch hoffnungslos darniederliegt. —

In Santo ereignete sich Sonntag früh, vier Häuser vom Namen des Gouverneurs entfernt, eine Explosion, durch die 14 Personen getötet wurden; es heißt, daß die Explosion in einem von den Reformern als Waffenplatz benutzten Gebäude erfolgt sei, das sie mit Pulver und Schießbaumwolle angefüllt hätten, um das Innere in die Luft zu sprengen. Da die Behörden von der Richtigkeit dieser Annahme überzeugt sind, wird der Vorfall wahrscheinlich zu hartem Vorgehen gegen die Reformen führen. —

Stadt und Bezirk Caracas sind Montag früh von einem heftigen Erdbeben heimgesucht worden. 25 Personen sollen getötet und viele verwundet worden sein. Der Präsident sprang vom zweiten Stock des Regierungsgebäudes hinab und brach ein Bein. Der Sachschaden ist bedeutend. Nachrichten aus dem Innern zufolge wurde die Erschütterung bis in die Gegend der Anden verspürt. —

Ein Eisenbahnzug der Northern-Pacific-Bahn entgleiste in der Nähe von Livingston. Acht Personen wurden hierbei getötet und 21 verwundet. —

Verhaftet wurde in Boston der Kassierer der Newyorker First National Bank Alford, der nach Unterschlagung von 700 000 Dollars geflüchtet war. —

Explosion in New-York.

Die Ursache des großen Unglücks in New-York, über welches wir schon gestern Mitteilung machten, ist vermutlich eine Alkohol-Explosion. Larrant u. Co. fabrizierten nämlich Parfümerien, wozu Alkohol und Äther verwendet wird. Ueber Einzelheiten des Unglücks wird noch mitgeteilt: Der ganze von Chambers Street, Greenwich Street, Warren Street und Washington Street begrenzte und mitten in der Geschäftsgegend belegene Häuserblock wurde durch die Explosionen und den darauf folgenden Brand zerstört. Die Erschütterung war so groß, daß Menschen wie Pferde in den angrenzenden Straßen sofort getötet wurden. Die zuerst ankommende Feuerwehr kam gerade rechtzeitig, um die Gewalt einer zweiten Explosion zu empfinden. Viele Feuerleute wurden schwer verletzt; 60 Mädchen und 100 Burschen aus dem obersten Stock des Gebäudes zu Mittag und man fürchtet, daß sie umgekommen sind. Die Hitze in den Ruinen ist aber so groß, daß es viele Stunden dauern wird, bis die Feuerwehr und die Polizei zu den Leichen gelangen können. In Washington Street wurde ein Fuhrwerk unter den Trümmern begraben und die Hochbahn-Station an der Neunten Avenue gegenüber Larrant wurde zerstört. Man glaubt, daß manche Passagiere getötet oder verletzt worden sind. Die amtliche Verlustliste weist hiezig Personen als tot oder verwundet auf. Der Gesamtschaden wird auf 1 500 000 Dollar geschätzt. —

Gerichts-Zeitung.

Schwurgericht Magdeburg.

Sitzung vom 30. Oktober 1900.

Thätliche Beleidigung. In nicht öffentlicher Sitzung wurde der Arbeiter Otto Jaatz zu Förderstedt, geboren 1883, wegen thätlicher Beleidigung der unberechtigten Martha Jaenede aus Agendorf zu einem Monat Gefängnis verurteilt. —

Wegen Notzucht wurde in nichtöffentlicher Sitzung verhandelt gegen den Schlosser Alwin Schenk aus Bückau, geboren zu Soltau am 10. September 1877. Derselbe ist

Kleines Zenitikon.

Das Ober-Verwaltungsgericht gegen den Berliner Cenfor. Die öffentliche Aufführung des Lustspiels „Der Außen-seiter“ war bekanntlich dem Direktor des Lessingtheaters unterzogen worden. Das Berliner Polizeipräsidium sah das von Richard Fajst verfaßte Stück „seinem ganzen Inhalt nach aus sitten-polizeilichen Gründen“ als zur öffentlichen Aufführung ungeeignet an. Nach Verwerfung der Beschwerde des Dichters und des Direktors durch den Oberpräsidenten kam die Angelegenheit vor das Oberverwaltungsgericht. Das Gericht beschloß nach langer Beratung, die Entscheidung auszusprechen und das Urteil den Parteien schriftlich zuzustellen. Das ist nunmehr geschehen. Das Oberverwaltungsgericht hat das Stück, das das Theaterleben in gewissen Kreisen der sogenannten vornehmen Welt behandelt, zur öffentlichen Aufführung freigegeben. Aus den Gründen ist hervorzuheben: Wegen des Wortlauts der Verbotserklärung handelte es sich hier nicht um die Beurteilung von Einzelheiten, sondern um die Beurteilung des Stückes als Ganzes. Hierbei sei davon auszugehen, daß es nicht außerhalb des Kreises der Aufgaben der Schaubühne liege, mißliche oder vermeintliche Schäden, sei es der Gesamtheit des Volkes, sei es einzelner Teile desselben, zum Gegenstand der Darstellung zu machen und dadurch zu ihrer Aufhebung und, wenn möglich, zu ihrer Überwindung beizutragen. Also könne nicht jede Darstellung sittenwidriger Verhältnisse das Verbot eines Theaterstückes rechtfertigen, da andernfalls Schilderungen sittlicher Missethate auf der Bühne überhaupt nicht möglich wären. Es könne daher auch die Darstellung eines Gesellschaftsstückes, der auf dem Gebiet des Verhältnisses zwischen den Geschlechtern und speziell der Ehe geltenden moralischen Anschauungen kuldiert, nicht schon an sich ausgerechnet sein. Vorau ist vielmehr für die Zulässigkeit ankommt, ist die Tendenz des Stückes, die Art der Darstellung und die sich daraus ergebende Wirkung der Aufführung auf die Zuschauer. Der künstlerische Wert komme bei dieser Beurteilung nicht in Betracht. —

Theodor Mommsen über die Theaterzensur. Die Postische Zeitung hat bei Mommsen angefragt, was er „von Goethebundes wegen“ über den Zustand der Theaterzensur denke. Vorau ist die berühmte Geschichtsschreiber unter Benutzung auf seine bekannte Charakteristik des römischen Goethebundes u. A. dies erwidert: Der Goethebund kann nichts dabei thun. Die Mitglieder können gemeinschaftlich Petitionen abfassen, um Aenderung der be-

stehenden Einrichtungen oder gemeinschaftlich die Vorsetzung anrufen um Erläuterung derer, die die Sache angeht; der praktische Erfolg wird der gleiche sein, des Bittens wie des Wetens.

Am zweckmäßigsten stimmt wohl der Goethebund nach dem Wunsch seines Meisters „Kriegsflüchtlinge Reueldeber“ an. Wir sind ja selber schuld. Ein Volk, das in allgemeinen Wahlen einen Reichstag sich erwählt, der nur durch glückliche Zufälligkeiten daran verhindert worden ist, die volle lex Heinze zu beschließen, hat kein Recht, sich über die unvernünftlichen Folgen zu beklagen. Die Fesselung der deutschen Schaubühne ist nur eine derselben, und keineswegs die schlimmste.

Mommsen hat recht, wenn er sich das Bürgerium ansieht. Die Arbeiterklasse aber hat einen anderen Reichstag verdient, wie die 2 1/2 Millionen sozialdemokratischer Stimmen erwiesen. —

Tortur in Preußen. Durch Kabinettsordre von 1740 und 1751 war in Preußen die Tortur abgeschafft worden. Trotzdem wurde nach gegen Anfang des 19. Jahrhunderts in der Grafschaft Mark unbeschwert die Folter angewendet, und zwar die sogen. Kerker-tortur. Männer und Weiber wurden, wie Zeugen jener Zeit ausfallen, mit Ketten so lange gequält, bis sie etwas aussagten, wodurch sie ins Zuchthaus kamen. Schon eine verächtliche Lebensart, gute Kleidung usw. genügte, um den Verdächtigen der Folter zu überliefern. „Es hat harte Kerls gegeben, die die barbarische Behandlung viele Tage hinter einander ausgehalten haben, zuletzt aber kleinmütig geworden sind und etwas auf sich bekannt haben, damit nur die Marter aufhören möchte.“ Allgemein nahm man an, daß es sich um behördliche Hebergriffe handelte, die der preussischen Regierung unbekannt blieben, bis endlich die Presse die Sache zur Sprache brachte.

Interessant ist der Umstand, daß in demselben Jahre (1799) in der Presse eine Stimme laut wurde, die für die Tortur in einer bestimmten Form folgendermaßen eintrat: „Ich kenne ein Torturmittel, das dem Körper und dem Geist des Menschen gar nicht schädlich sein kann. Es besteht darin, daß man mit dem Staube, welcher von den Pferden geroffet oder gebürstet wird, einen Menschen über den ganzen bloßen Leib bestreuet, ihn nachher bis an den Kopf in einen Sad bindet und ihn so hinter einen heißen Ofen legt. Der darauf folgende Schmerz soll fürchterlich sein.“ Ein recht menschenfreundlicher Vorschlag! Denn ein solcher war der Anreger im Weirälischen Anzeiger. —

Ueber die deutsche Südpolar-Expedition, die im nächsten Jahre ins Werk gesetzt werden soll, die erste große Expedition, die

Deutschland nach den südlichen Polargebieten entsendet, hielt Professor von Tryggestad, der zum Leiter des Unternehmens auszuwählen ist, in Berlin einen instruktiven Vortrag. Danach besteht die Expedition vorgezeichnete Aufgabe nicht etwa darin, um jeden Preis den Pol zu erreichen oder doch wenigstens die Leistungen aller vorhergehenden Expeditionen in Bezug auf Annäherung an den Pol zu übertreffen, als vielmehr in der wissenschaftlichen Erforschung des Südpolargebietes, insbesondere der Untersuchung der Meerestierwelt, der Pflanzenwelt der Polarregion, der Beschaffenheit des Meeresbodens, der Struktur des Eises, der Meeresströmungen, der erdmagnetischen Erscheinungen des Polarlichtes, der Luftbewegungen, der meteorologischen Verhältnisse usw. In der Hand dieser Forschungen wird es sich dann auch ermöglichen lassen, der Lösung der noch immer offenen Frage näherzutreten, ob der Südpol von einem großen Festlande oder nur von ausgedehnten Eismassen umgeben ist, oder ob das etwa vorhandene gewesene Festland, auf dessen Existenz mancherlei Anzeichen hindeuten scheinen, infolge vulkanischer Vorgänge verschwunden ist oder in einzelne Inseln sich aufgelöst hat? Das für die Expedition bestimmte Schiff, das gegenwärtig noch im Bau begriffen ist, wird bis zum nächsten Frühjahr fertiggestellt sein und im Verlaufe des Sommers ausgerüstet werden, so daß die Expedition im August 1901 die Heimat verlassen kann. Als erstes Ziel sind die Kerguelen-Inseln in Aussicht genommen. Da das sehr umfangreiche Meeresgebiet zwischen Kapstadt und den Kerguelen wissenschaftlich noch ziemlich unerforscht ist, so wird sich schon auf dieser Fahrt reichliche Gelegenheit zur Vornahme von Messungen, Lotungen, biologischen Untersuchungen der Meeresflora, Bestimmung der Strömungen und Eisbewegungen darbieten. Auf Kerguelen wird eine feste Station errichtet, die eine dauernde Besatzung von mehreren Expeditionsmittgliedern erhalten und der ganzen Expedition als Stützpunkt dienen soll. Das ganze, südlich von Kerguelen liegende Polargebiet ist noch mehr oder weniger unbekannt und soll nun durch die deutsche Expedition so weit als möglich erschlossen werden. So weit es die Eisverhältnisse gestatten, wird die Expedition bei ihrem Vorwärtbringen sich des Schiffes bedienen, auf dem Eise selbst wird man mit Hundeschlitten möglichst nahe an den Pol heranzukommen und auch sonst die Gegend zu erforschen suchen. Für die Überwinterung des Schiffes und der Expeditionsmittglieder ist die auf Kerguelen anzulegende Station in Aussicht genommen. Die Dauer der Expedition ist auf zwei bis drei Jahre veranschlagt, so daß die Rückkehr spätestens im Jahre 1904 erfolgen dürfte. —

Wenn Sie

noch keine neuen Wintergegenstände haben, wie Jacketts, Mäntel oder Abendröcher

Oder

sie die Kinder die Wintergarderobe noch nicht gekauft haben, machen Sie Ihren Einkauf im Rothen Schloss. Sie finden stets gleichbleibender constanten Bedienung nur diese elegante Sachen zu den denkbar billigsten Preisen. 2962

Magdeburg Mäntelhaus Rothes Schloss Dessau.

Globus-Putzextract

ist das garantiert beste
Metall-Putzmittel
der Gegenwart
und viel besser als Putzpomade!
Jeder Versuch führt
zu dauernder Benutzung.

Fritz Schulz jun.
Aktiengesellschaft, Leipzig.

Goldene Medaille
Weltausstellung Paris 1900.

Nur löst mit Schutzmarke:
Roter Streifen mit Globus.

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften
Arbeitsnachweis der Gewerkschaften

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften

Schneider.

Gute Rock- und Paletot-Arbeiter
auf seine Maßbestellungen
finden auf Werkstatt dauernde Beschäftigung. Zuthaten werden geliefert.

K. Schlesinger

Magdeburg-Buckau. 2053

Zwickerin, Zurechterin
sucht 1118
A. Rosenberg, Unterstraße Nr. 1.
Blätterin sucht Kundschaft in und außer dem Hause. A. Schuh, Alexanderstr. 18, v. 1.
* Als Hauswäscherin empfiehlt sich Otto Paul, Fernerleben, Schönebeckerstr.
* Als Putzarbeiterin empfiehlt sich **A. Riemann, Wanzlebenstraße 13.**
Eine Schneiderin sucht Kundschaft in und außer dem Hause. 1113
Salbe, Alter Dittlerlebenweg 1

August Schumm
Sudenburg 2659
Braunschweigerstraße 19.

Triumph

ist der Name
der berühmten feinen

5 Pfg.-Cigarren

von
A. Biermann
Magdeburg, Kaiserstr. 20.

Lampen.

Große Auswahl
von Neuheiten aller Art in
guter solider Ausführung,
mit den besten, neuesten
Brennern ausgestattet.

Auch können vorhandene
Lampen, welche im
Brennen nachgelassen
haben, mit neuen, praktischen
Brennern 2756
wieder ausgerüstet werden.

Sämtliche
Erfahrungsteile einzeln.

Otto Janoschek vorm. C. Marquardt
Große Zunkerstraße Nr. 6
der "Dachauer Bierhalle" gegenüber.

Ein Diwan

billig zu verkaufen 2059
Fernerleben, Weststraße 18, 2 Tr.

Fertige Betten
reichlich mit weichen Bettfedern gefüllt,
Ober-, Unterbett und Kissen 12 1/2 Marl.

Hotel-Betten 2066
mit garantiert federdicht. Inletts, komplette
Betten zu 15, 18, 22 Marl.

Herrschafts-Betten
mit Halbbaumen-Füllung
hochfein, 33, 38, 45 und 50 Marl.

A. Kirschberg
City-Hotel, gegenüber d. Ulrichskirche.

Braunkohle

à Ctr. 70 Pf., zu erfragen bei
Adolf Pöchtel, Barbierherr
Neuestr. 1a.

Möbel

selten billig
bei sofortiger
Barzahlung

Bettstellen mit Matrasse	20 M.
Einzelne Bettstellen	10 "
Staub Betten	20-30 "
Gut aufgehängte Kleider- schränke	40-45 "
Rußb. Sofa, pa. Bezug	30-35 "
Diwan, rotbr. Bezug	50-60 "
Garnitur, rotbraun	80 "
Trumeau u. Unterlag	52 "
Rußb. Waschtisellen	20 "
Sofatische, 2 Suhl., mußb.	14 "
Regulatore u. Schlagwerk	13.50 "
Spiegel, mußb. oder birl. mit Mischel	15 "
Stühle, mußbaum oder roh poliert	2-3 "
Kommoden und Pfeiler- schränke	15-18 "
Vertikows, mußb. od. birl. imitiert	25-30 "
Küchenschränke u. Anrichten	18-25 "
Küchentische	7.50-10 "
Küchenstühle	2 "

Sämtliche Sachen sind noch sehr gut
erhalten, welche kurze Zeit an Herrschaften
vermietet waren, sowie auch zum Teil durch
Transport leicht beschädigt.
Die Polstermöbel sind in eigener
Werkstatt angefertigt und übernehmen
jede Garantie.
Gefasste Möbel können nach Ueber-
einstimmung kostenlos lagern.
Lieferung frei Haus oder Bahn
bis 10 Meilen Umkreis. 2957

Möbel.

Kein Laden, nur große Lager,
daher so spottbillig folgendes:
Kleiderschränke 20, 25, 30 und
35 Mf.

Vertikows 28, 35 u. 40 Mf.
Pfeilerschränke 19 u. 24 Mf.
Pfeilerspiegel 8 1/2, 10, 15 Mf.
Gärtische 8 u. 10 Mf.
Stegische 10 u. 15 Mf.
Hochstühle 3, 4 u. 5 Mf.
Küchenschränke 20 u. 24 Mf.
Anrichten 16-24 Mf.
Küchentische 7 u. 8 Mf.
Küchenstühle 2 u. 2.75 Mf.

Bettstellen

mit Matrassen für nur
18, 22, 24, 30, 35 u. 40 Mh.

Ferner:
Polstermöbel
in eigener Werkstatt in gediegener
Ausführung unter Garantie gut ge-
arbeitet. 2952

zu staunend billigen Preisen.

Ripsdivans für nur 24, 28-40 Mf.
Plüschdivans 45-60 Mf.
Cassendivans 55-80 Mf.

Plüsch-Garnituren
für nur 75, 90, 105-250 M.

Jul. Rosenberg,

Katharinenstr. 8, hochpt.

Ein Diwan

billig zu verkaufen 2059
Fernerleben, Weststraße 18, 2 Tr.

Fertige Betten
reichlich mit weichen Bettfedern gefüllt,
Ober-, Unterbett und Kissen 12 1/2 Marl.

Hotel-Betten 2066
mit garantiert federdicht. Inletts, komplette
Betten zu 15, 18, 22 Marl.

Herrschafts-Betten
mit Halbbaumen-Füllung
hochfein, 33, 38, 45 und 50 Marl.

A. Kirschberg
City-Hotel, gegenüber d. Ulrichskirche.

Möbel

selten billig
bei sofortiger
Barzahlung

Möbel

selten billig
bei sofortiger
Barzahlung

Möbel.

Kein Laden, nur große Lager,
daher so spottbillig folgendes:
Kleiderschränke 20, 25, 30 und
35 Mf.

Vertikows 28, 35 u. 40 Mf.
Pfeilerschränke 19 u. 24 Mf.
Pfeilerspiegel 8 1/2, 10, 15 Mf.
Gärtische 8 u. 10 Mf.
Stegische 10 u. 15 Mf.
Hochstühle 3, 4 u. 5 Mf.
Küchenschränke 20 u. 24 Mf.
Anrichten 16-24 Mf.
Küchentische 7 u. 8 Mf.
Küchenstühle 2 u. 2.75 Mf.

Bettstellen

mit Matrassen für nur
18, 22, 24, 30, 35 u. 40 Mh.

Ferner:
Polstermöbel
in eigener Werkstatt in gediegener
Ausführung unter Garantie gut ge-
arbeitet. 2952

zu staunend billigen Preisen.

Ripsdivans für nur 24, 28-40 Mf.
Plüschdivans 45-60 Mf.
Cassendivans 55-80 Mf.

Plüsch-Garnituren
für nur 75, 90, 105-250 M.

Jul. Rosenberg,

Katharinenstr. 8, hochpt.

* Zum Verf. all. künstl. Haararbeiten empf. sich
Richard Becker, Fernerleben, Merxenstr. 16

Offertiere:
Hammelfleisch
à Bid. 50 u. 60 Pf.
Carl Pinz, Sudenburg
Kollersdorferstr. 4. 1088

Fernerleben. Donnerstag:
Frische Wurst und Schweinefleisch.
1126 **H. Kauke, Schönebeckerstr. 33.**

Burg. Donnerstag: 2910
Frische Wurst.
Karl Jesse, Holzstraße 2.

Kanarienhähne und Wribchen
kauft zum höchsten Preis am
Donnerstag, den 1. u. Freitag,
den 2. November, im Galtstort
zum Eichbaum, Regierungstr.
Fritz Bartels, Kreienstein
Vertreter: W. H. 1127

Krankenkasse „Merkur“ C.G.
benutzt jedem Arbeitgeber u. Arbeitnehmer.
Freie Arztwahl l. Verzeichnis. Die Familie
hat bei möglichem Beitrag ärztliche Hilfe
Bureau: **Notefreistr. 22.** Vertreter in
Burg: D. Hübner, Altgermanstraße 9.
Neuhaldensleben: H. Reinte, Magdeburgstr. 38.

* Saub. Logis mit Kasse, Woche 2.50 Mf.,
zu verm. Breitenweg 250, S. 2 Tr. Westlg.

* Möbliertes Zimmer, sep. Eingang
Budau, Feldstraße 60, 1 Tr.

* Febl. Vorderwohn. z. 1. Jan. z. verm.
72 Uhr. Lutherstr. 17, I. Cde Wolfenbüttelstr.

**Küchenzettel der Magdeburger
Volksküche**
Saupwache 5 und Schulstr. 61.
Donnerstag: Erbsensuppe mit Rippensped.
Freitag: Schmorkehl mit Schweinebraten.
Sonntag: Graupensuppe, Hammelfleisch

**Küchenzettel des Lehrereinen- und
Damenheims**
Breitenweg 82, 1 Treppe.
Donnerstag: Blumenkohl-, Hammel-
braten, Mohrrüben und Salzkartoffeln.
Freitag: Mochurtlesuppe, gebratene Leber
und Apfelsaft.
Sonntag: Weiße Bohnensuppe, Rind-
fleisch und Petersiliensartoffeln.

Kaiser-Panorama

Filiale Berlin-Passage
Magdeburg, Br. Weg 134 I.
altes Stadttheater.
Geöffnet von morgens 9 bis abends 10 Uhr.

Denkmals-Entwicklung zu Holtztau.

Ausreise deutscher Truppen
nach China.

Stadt-Theater.

Donnerstag, den 1. November 1900.
Dorothea.
Operette von Offenbach.
Herauf:
Der Barbier von Sevilla.
Oper von Rossini.
Freitag, den 2. November 1900.
Zum 1. Male:
Matteo Falcone.
Oper von Theodor Gersch.

Walhalla.

Zeben Abend: 2665
**Konkurrenzloses
Programm**
16 Nummern 16

Olympia

selbster
Cirkus-Theater.
Direktor:
Paul H. Jacoby.

Hente Donnerstag
8 Uhr:

Gala- Gröffnungs- Vorstellung.

Erstklassiges
Spezialitäten-Programm.

* Gefunden ein Korsett, seid. Tuch u. gold.
Ring. Abgeh. Kur. u. Badeanstalt Söbgl.
1123

* Sophie Lapp zum heutigen Geburts-
tage die besten Glückwünsche.

Dankagung.

Für die vielen Beweise liebevoller Teil-
nahme bei dem Leiden und dem Begräbnis-
meiner lieben unvergesslichen Frau sage ich
herzlichsten Dank. Besonders Dank meinen
lieben Mitarbeitern für die rege Beteiligung
sowohl, als auch für die herrliche Blumen-
spende.
Im Namen der Hinterbliebenen:
Wilhelm Speck.

Am Montag abend 6 1/2 Uhr ent-
schied nach langem Leiden unser
lieber **Max** im 11. Lebensjahre.
Dies zeigen tiefbetäubt an
Hermann Mühlberg
nebst Familie.
Die Beerdigung findet Freitag, den
2. November, nachmittags 4 Uhr von
der Leichenhalle des Westfriedhofes
aus statt.

Staubesamt.

Sudenburg, 30. Oktober.
Eheschließungen: Eisenbr. Emil
Glauche mit Emilie Berndt hier. Eisen-
bahnbrem. Joh. Fischer mit Anna Werner,
geb. Kuske hier.
Todesfälle: Otto, S. des Arb. Gub.
Schulze, 2 M. 8 T. Gustav, S. des Büch.
Edm. Strube, 1 J. 2 M. 6 T. Elisabeth,
T. des Malers Karl Frösdorf, 6 M. 22 T.

Buckau, 30. Oktober.
Eheschließungen: Arb. Franz
Max Hübner mit Auguste Marie Katsch-
mann. Brauer Anton Michael Schmitt mit
Minna Bertha Brandt hier.
Geburten: Elsa, T. des Schlossers
Franz Trebler. Elisabeth, T. des Techn.
Emil Sellin. Richard, S. des gepr. Lokom-
otivheizer. Rich. Bartelt. Gertrud, T. des
Arb. Fern. Loth.

Neustadt, 30. Oktober.
Aufgebote: Fabrikarb. Ed. Wiltz.
Wenzel mit Christine Elisabeth Dorothee
Anna Scharenberg. Schloss. Hans Wiltz.
Märten mit Emma Agnes Marie Gänge.
Geburten: Frieda, T. des Maurers
Aug. Schwarz. Gustav, S. des Arb. Gub.
Laube. Gertrud, T. des Albert Wilhelm
Schmidt. Erwin, S. des Mag.-Steuerass.
Konrad. Hans Grieben. Johannes, S. d.
Arb. Michael Paluszkiwicz.
Todesfälle: Arb. Friedr. Haerl.
76 J. 8 M. 13 T. Fuhrherr Friedr.
Stodmeister, 62 J. 3 M. 1 T. Witw.
Auguste Köppe, geb. Verloff, 59 J. 7 M.
20 T. Witwe Mathie, Antonette, geb.
Fritze, 65 J. 8 M. 26 T.